

# Inhalt

- 7 *Vorwort von G. Ulrich Großmann und Silvia Glaser*
- 11 *Uwe Mämpel*  
Kunst oder Handwerk – ein Widerspruch der Moderne?
- Keramik in der Antike**
- 21 *Claudia Merthen*  
Realität im Bild? Zur Deutung der Bildsprache auf griechischer Grabkeramik vom 8. bis 5. Jahrhundert v. Chr.
- 31 *Tünde Kaszab-Olschewski*  
Mit den Göttern speisen – Keramikgefäße bei rituellen Handlungen
- Keramik aus Funden des Mittelalters und der Neuzeit**
- 41 *Gerald Volker Grimm*  
Eine hochmittelalterliche Henkelflasche mit gefälschtem Kaisersiegel
- 51 *Petra Hanauska / Thorsten Sonnemann*  
Der Scherbenhügel von Dippenhausen bei Geisenheim-Marienthal.  
Neue Forschungen zu alten Ausgrabungen
- 63 *Lutz Grunwald*  
Die spätmittelalterliche und neuzeitliche Keramikproduktion in Mayen in der Eifel
- 77 *Herbert Böhmer*  
Qualitätszeichen auf Graphit-Keramik des 15. und 16. Jahrhunderts
- 84 *Michaela Hermann*  
Keramik aus zwei renaissancezeitlichen Massenfunden in Augsburg – ein erster Überblick
- 97 *Ralf Kluttig-Altman*  
Zieglerdeckel aus Wittenberg und Einbeck.  
Ziegeleiprodukte abseits von Baukeramik
- 107 *Saskia Gresse*  
Malhornverzierte Irdenware und andere Funde aus einem Nürnberger Handwerkerhaus
- 113 *Holger Klein*  
Muskau oder Triebel? Forschungsstand zur Provenienzbestimmung
- 117 *Barbara Glinkowska / Tadeusz Orawiec*  
Die Anfänge des Bunzlauer Steinzeugs im Lichte archäologischer Untersuchungen.  
Formen der Gefäßkeramik aus der Zeit des 16. bis Mitte des 17. Jahrhunderts
- 125 *Andreas Heege*  
Die Hafnerei Staub in Langenthal, Kanton Bern, 1730–1870
- 146 *Christoph Kühne*  
Steinzeug Westerwälder Art des 17. Jahrhunderts in Britisch-Nordamerika am Beispiel der Jamestown- »New Towne« in Virginia/USA – ein Überblick

- Ofenkeramik der Neuzeit**
- 159 *Kirsten Remky*  
Ofenkeramiken. Eine Auswahl aus dem Bestand des Suermondt-Ludwig-Museums Aachen
- 166 *Ludwig Döry*  
Wendel Dietterlin und die Hafnerfamilie Vest
- 176 *Claudia Peschel-Wacha*  
»Annamirl« – ein Figurenofen aus dem Rokoko
- Sozialgeschichte des Hafnerhandwerks**
- 187 *Thomas Schindler*  
»Im fall einem Meister seine haußfrau oder kind mitt todt abgingen«.  
Zur Funeralkultur von Töpferkorporationen
- 195 *Horst Klusch (†)*  
Habaner Hafnerordnungen prägen Habaner Fayencen
- Technik der Keramik**
- 203 *Wolf E. Matthes*  
Das Rezeptbüchlein des Daniel Herrmann im Bernischen Historischen Museum.  
Ein Beitrag zur Technik historischer Fayenceglasuren und -farben des 18. Jahrhunderts
- Steingut, Steinzeug, Irdenware und Porzellan**
- 215 *Rainer G. Richter*  
»Faïence noire de Namur«. Schwarze Oberflächen auf Keramikgefäßen
- 226 *Jean-Luc Mousset*  
Die Rolle Septfontaines in der Steingutproduktion des 18. Jahrhunderts (1767–1786)
- 241 *Marion Roehmer*  
Der Weg der Rose – Thüringer Porzellan für die Nordseeküste
- 257 *Belinda Petri*  
Der Riesenkrug von Hubert Schiffer – zwischen Kunst und Handwerk
- 266 *Anna Bober-Tubaj*  
Der Einfluss der Bunzlauer Keramischen Fachschule auf die Entwicklung des Designs und der Technologie des Bunzlauer Steinzeugs bis 1918
- 277 *Karla Bianca Roşca*  
Handwerk und Kunst der Töpferfamilie Colibaba in Rădăuți (Nordostrumänien)
- Keramische Großplastik im 20. Jahrhundert**
- 285 *Bärbel Kerkhoff-Hader*  
Ars plastica – »denn thönern waren damals die berühmtesten Bilder der Gottheiten«
- 298 *Barbara von Orelli-Messerli*  
Porzellanplastik: Ganz groß
- 309 Literatur zur Keramikforschung – Folge 25  
Zusammengestellt von Werner Endres (†)
- 319 Zusammenfassungen (deutsch/englisch)



## Vorwort

Vom 19. bis 23. September 2011 fand im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg die Jahrestagung des Arbeitskreises für Keramikforschung statt. 105 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus neun europäischen Ländern trafen sich zum 44sten Mal auf dem »Internationalen Symposium Keramikforschung«, um sich zum vorgegebenen Thema in Fachvorträgen, Diskussionen und Posterpräsentationen auszutauschen. An zwei Nachmittagen besichtigte die Teilnehmerschar unter der Führung der jeweiligen Sammlungsleiterinnen und -leiter verschiedene Depots des Germanischen Nationalmuseums, das neu eröffnete Handwerksmuseum der Altstadtfreunde e. V. Nürnberg in der Kühnertsgasse und das Depot der Stadtarchäologie. Ergänzt wurden die Fachvorträge und Rundgänge im Museum durch einen Exkursionstag. An diesem wurden zwei Produktionsstandorte (Weiden und Erbdorf) der Firma Seltmann Porzellan Weiden, das Historische Museum mit der Fayencesammlung Burckhardt sowie die Fayence- und Porzellan-sammlung und die Prunkräume des Neuen Schlosses in der ehemaligen Markgrafenstadt Bayreuth besucht.

Zur Begrüßung der Teilnehmer war die Kulturreferentin der Stadt Nürnberg, Julia Lehner, in das Museum gekommen. In ihrer Rede unterstrich sie, wie wichtig der Tagungsort für die Keramik war und heute noch ist. Es befanden sich nicht nur für die Entwicklung verschiedener Keramikarten wichtige Produktionsstätten in der ehemaligen Reichsstadt Nürnberg; vielmehr hat sich das »keramische« Bild der Stadt durch etliche große und kleine Grabungen in den letzten Jahrzehnten erheblich verändert und zu neuen Erkenntnissen in Bezug auf Herstellung, Gebrauch, Handel und Tafelkultur geführt.

Die Direktion des Germanischen Nationalmuseums, vertreten durch Jutta Zander-Seidel, zeigte in ihrem Grußwort auf, welch hohen Stellenwert alle Keramikgattungen im Museum seit der Gründung 1852 haben. In ihren verschiedenen Ausprägungen als Baukeramik, als Gefäßkeramik oder fragmentarisch als archäologische Relikte waren sie stets in den Sammlungen präsent und wurden durch Ankäufe vermehrt. Seit den 1950er

Jahren standen außerdem einzelne keramische Themen immer wieder auch im Fokus der Sonderausstellungen oder bildeten die Grundlage für umfangreiche Forschungsprojekte.

Die Reihe der Vorträge eröffnete Uwe Mämpel mit seinem Beitrag »Kunst oder Handwerk – ein Widerspruch der Moderne?«, der programmatisch Bezug zum Tagungsthema nahm. Der Begriff »Handwerk« hat im Laufe der Jahrhunderte kaum Veränderung erfahren. Materialgerechtigkeit und technische Perfektion sind nach wie vor seine Prämissen. Dagegen unterlag der Begriff »Kunst« starken Veränderungen, zuletzt einschneidend in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter dem Einfluss der Industrialisierung. Spätestens seit der Einrichtung des Bauhauses erhebt sich die Frage, ob auch das Industriedesign im Range von Kunst steht. In der heutigen Zeit ist der »Kunst«-Begriff vielschichtig und muss in seinen spezifischen Ausprägungen neu definiert werden.

Mit zwei Themen zur Keramik der Antike befassten sich Claudia Merthen und Tünde Kaszab-Olschewski. Merthen untersuchte die bildlichen Darstellungen auf griechischer Grabkeramik des 8. bis 5. Jahrhunderts v. Chr. Diese stellen eine der wichtigsten Quellen zur Rekonstruktion des Lebens im antiken Griechenland dar. Das Geschehen nach dem Tod eines Menschen zeigen nur wenige, stark kanonisierte Szenen auf. Innerhalb der Bildmotive gibt es qualitativ deutliche Unterschiede, zum einen eher handwerklich ausgeführte Darstellungen, zum anderen eher künstlerische. In Tünde Kaszab-Olschewskis Vortrag standen die keramischen Kultgefäße im Vordergrund, die bei unterschiedlichen Opferzeremonien zum Einsatz kamen. Innerhalb des Matronenkults, des populärsten in der Germania inferior, verwendete man einfache Gefäße, die nach den Riten vor Ort entsorgt wurden. Der Mithraskult hingegen verwendete spezielle Kultgefäße, die im 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. auch in Nordafrika seriell hergestellt wurden.

Wie schon bei früheren Tagungen nahmen auch in Nürnberg Beiträge zur Archäologie und Keramik des Mittelalters und der Neuzeit den größten Raum ein. Besonders eindrucksvoll

schilderte Gerald Volker Grimm die Untersuchung einer reduzierend gebrannten grauen Einhenkelflasche, die zwischen 1978 und 1980 in einem Hausbrunnen in Kell, einem Dorf in der Nähe von Andernach, gefunden worden war. Auf dem Flaschenkorpus ist das 4. Siegel Kaiser Konrads II. (1024–1039) eingedrückt. Dem Autor gelang es, das Typar nicht nur als Fälschung zu identifizieren, sondern das Formstück durch Vergleiche mit Objekten aus anderen archäologischen Funden auch zeitlich einzuordnen. Demnach handelt es sich bei der Flasche um eine echte mittelalterliche Fälschung. Petra Hanauska und Thorsten Sonnemann präsentierten neue Forschungen zu einer hochmittelalterlichen Töpfereiwüstung in Dippenhausen bei Geisenheim/Marienthal (Rheingau). Der Keramikproduktion in dem Eifel-Ort Mayen, die bereits in der Römerzeit begann, geht Lutz Grunwald nach. Für die Zeit zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert, in der Mayen eine gewisse Monopolstellung innehatte, lassen sich drei Arten von Keramik nachweisen: eine sowohl oxidierend wie reduzierend hartgebrannte Ware, ein Faststeinzeug und eine niedrig gebrannte Irdenware mit Lehmengobe. Wie schon auf früheren Tagungen hielt Herbert Böhmer erneut einen Vortrag zum Thema Graphitkeramik in Passau. Er konnte an 5.000 Fragmenten von Schwarzeramik aus Grabungen in der Passauer Ilzstadt verschiedene Marken und Zeichen feststellen. Diese Zeichen sind sowohl als Qualitätshinweise – hinsichtlich der Höhe des Graphitgehalts – zu verstehen als auch als Werkstattnachweise. Ein Thema der frühneuzeitlichen Stadtarchäologie in der ehemaligen Reichsstadt Augsburg stellte Michaela Hermann mit zwei größeren Fundkomplexen in der Innenstadt vom Ende des 15./Anfang des 16. Jahrhunderts vor. Die untersuchte Gebrauchskeramik zeigt das für eine süddeutsche Handelsstadt breite Spektrum mit oxidierend und reduzierend gebrannter Ware, rheinischen Trichterhalsbechern und italienischen Fayencefragmenten. Die Beschaffenheit mancher, in großem Umfang geborgener Fragmente könnte auf den Abfall einer Hafnerei hindeuten. Eine zukünftige gründliche Auswertung der Fundkomplexe wird weiteren Aufschluss bringen.

Ralf Kluttig-Altman präsentiert in seinem Beitrag sehr spezielle und hoch interessante Funde: runde, meist mit einer dekorierten Oberseite versehene Scheiben mit einem großen Knäuf, die er als Zieglerdeckel anspricht. Vorgestellt werden die Erzeugnisse der beiden städtischen Zieglerseheunen in Wittenberg (Sachsen-Anhalt) und Einbeck (Niedersachsen). Insgesamt sind 37 Deckel für Wittenberg und 35 für Einbeck nachweisbar. Seine Überlegungen zur bisher unbekanntenen Funktion der Deckel basieren vor allem auf der Gestaltung der Unterseite und des meist angeschrägten Deckelrandes sowie auf beobachtete Benutzungsspuren. Kluttig-Altman vermutet

eine Verwendung der Deckel als Verschlüsse für Metallgräpen und als Glutlöcher. Einem Thema zur Archäologie der Reichsstadt Nürnberg widmet sich Saskia Gresse. In einem Handwerkerhaus in der Nürnberger Mostgasse 9 fanden sich neben malhornverzierter, rotbraun bis hellgelb engobierter Keramik auch Arbeitsgeräte, die zeitweilig eine Hafnerwerkstatt im Haus vermuten lassen.

Der ostsächsischen und – heute – polnischen Keramikproduktion wandten sich Holger Klein, Barbara Glinkowska und Tadeusz Orawiec zu. Klein kann die auf der Grundlage von Josef Horschik gemachten Erkenntnisse in Bezug auf das Muskauer, Triebeler, Teuplitzer und Jocksdorfer Steinzeug korrigieren. Dabei zeigt sich, dass die Lausitzer Neißer eine Trennlinie für die Produktion des braunen und grau-blauen Steinzeugs bildete. Glinkowska und Orawiec untersuchten neue Fundstätten in Bunzlau. Fünf große Töpfereien können infolge archäologischer Grabungen für die zweite Hälfte des 16. und die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts nachgewiesen werden. Der Beitrag von Andreas Heege schloss den europäischen Teil des Untersuchungsgebietes ab, indem er sich einem bekannten Schweizer Keramikort zuwandte. In Langenthal (Kanton Bern) kann nach archäologischen Grabungen eine von 1568 bis ins 19. Jahrhundert produzierende Hafnerei nachgewiesen werden. Die Brennöfen, Lehm- und Abfallgruben und geborgenen Fragmente führen zu neuen Erkenntnissen über das Produktspektrum.

Einem bislang in der Keramikforschung allgemein und im Arbeitskreis für Keramikforschung im Besonderen kaum beachteten Kontinent widmete sich Christoph Kühne. In Jamestown (Virginia/USA) wurde bereits im 17. Jahrhundert Steinzeug Westerwälder Art importiert. Nach Berechnungen des Steinzeugforschers David Gaimsters wurden zwischen 1600 und 1644 circa 10 Millionen Steinzeuggefäße nach London und von dort in die Neue Welt verhandelt. Rheinisches Steinzeug gehörte zu den ersten Importwaren in Nordamerika und wurde auch von den Ureinwohnern sehr geschätzt.

Das innerhalb des Arbeitskreises wichtige Thema »Ofenkeramik« durfte auch in Nürnberg nicht fehlen. Kirsten Remky stellte auf der Tagung die Sammlung des Suermondt-Ludwig-Museums in Aachen vor, die zeitlich vom 13. bis ins 17. Jahrhundert reicht. Anhand stilistischer Vergleiche konnte Ludwig Döry die Veränderungen aufzeigen, die die Motive aus Wendel Dietterlins Buch »Architectura« (erschienen 1593–1598) durch die Creußener Ofenbauerfamilie Vest zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Ofenkacheldekorationen erfahren haben. Mit einem als »Annamir« bezeichneten Figurenofen aus der Zeit des Rokoko, der sich im Österreichischen Museum für Volkskunde in Wien befindet, setzte Claudia Peschel-Wacha nicht

nur einen visuellen Glanzpunkt der Tagung. Sie zeigte zudem an diesem als seltenes herausragendes Einzelstück aufzufassenden Überschlagen aus Oberösterreich oder Salzburg auf, wie sich Ofenformen mit Beginn des 19. Jahrhunderts gänzlich änderten.

Zwei Beiträge widmeten sich der Sozialgeschichte des Töpferhandwerks. Thomas Schindler beleuchtete anhand von Bahrtuchschildern aus seidenbesticktem Leinen und aus farbig bemaltem Kupferblech die Funeralrequisiten des mährischen und thüringischen Hafnerhandwerks im 17. und 18. Jahrhundert. Wie sich die Habaner Hafnerordnungen konkret auf die Erzeugnisse der Habaner zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert auswirkten, untersuchte Horst Klusch an einigen Beispielen.

Als der in Glasurarten und Techniken versierte Fachkollege konnte Wolf Matthes das »Rezeptbüchlein« des Daniel Herrmann im Bernischen Historischen Museum aus den 1760er Jahren eingehend analysieren. Die vielen wertvollen Hinweise zur Zusammensetzung von Fayenceglasuren im 18. Jahrhundert überprüfte Matthes auf ihre Richtigkeit und verglich sie mit anderen Rezeptaufzeichnungen der Zeit.

Im letzten Teil der Tagung standen vor allem Vorträge zu den klassischen Keramikarten Steingut, Irdenware, Steinzeug und Porzellan im Fokus. Rainer G. Richter führte anhand von charakteristischen Gefäßbeispielen seine Kenntnisse zur »Faïence noire de Namur«, einer im Raum Namur-Andenne im wallonischen Belgien gefertigten Keramik, aus. Neben der Verwendung von dunkelbrauner Tonerde aus der Andener Gegend kennzeichnen diese Keramiken die stark blei- und silberglättelhaltige schwarze Glasur sowie ihre Silbermontierungen. Mit frühem Steingut aus Septfontaines (Luxemburg) beschäftigte sich Jean-Luc Mousset. Die Gebrüder Boch eröffneten hier 1767 eine Steingutproduktion, die bis 2009 in Betrieb war. Mousset überprüfte an einigen Beispielen Einflüsse und Eigenschöpfungen der Geschirr- und Dekorformen in den Anfangsjahren des Betriebes. Den thüringischen Porzellanexporten an die Nordseeküste widmete Marion Roehmer ihre Aufmerksamkeit. Insbesondere die Blumendekore auf den Erzeugnissen, hier am Beispiel der Rose, wandelten sich über zwei Jahrhunderte hinweg in unterschiedlicher Weise. Das rheinische Steinzeug erfreute sich unter anderem in der Zeit der Neorenaissance erneut großer Beliebtheit. Neben den Firmen Reinhold Merkelbach und C. W. Fleischmann stellte der Töpfer Hubert Schiffer (1851–1923) in Pützhag Steinzeug nach Art der Renaissance her. Sein um 1880 entstandener Riesensteinzeugkrug mit einer Höhe von 110 cm, der sich heute im Suermondt-Ludwig-Museum in Aachen befindet, wurde von Belinda Petri eingehend untersucht und sein Bildprogramm erläutert.

Welchen Einfluss in Bezug auf Form und Dekor die 1897 gegründete Bunzlauer Keramische Schule auf die Erzeugnisse der 20 in Bunzlau arbeitenden Töpfereien nahm, erläuterte Anna Bober-Tubaj. Thematisch vergleichbar stellte Karla Bianca Rosça die Erzeugnisse der nordostrumänischen Töpferfamilie Colibaba vor. In der traditionsreichen Region Moldau waren vor allem die Keramiken des Constantin Colibaba (1900–1975) maßgeblich.

Mit lebensgroßen Plastiken beschäftigten sich zum Ende der Tagung die beiden Referentinnen Bärbel Kerkhoff-Hader und Barbara von Orelli-Messerli. Vor dem Hintergrund des antiken Menschenbildes in Gestalt der Tanagra-Figurinen führte Kerkhoff-Hader drei Künstlerinnen – Theresia Hebenstreit (1950–2015), Hilde Würtheim (geb. 1953) und Marita Windemuth-Osterloh (geb. 1946) – vor, wie diese in ihren keramischen Arbeiten das menschliche Abbild in sehr spezifischer Weise diskutieren. Mit lebensgroßer Porzellanplastik beschäftigte sich Barbara von Orelli-Messerli. Ausgehend von den Meißner Großplastiken, etwa dem Apostel Petrus in der Dresdner Porzellansammlung, wirft sie einen Blick auf heutzutage hergestellte Großplastiken aus Porzellan. Die technischen Probleme bei der Herstellung im 18. Jahrhundert sind teilweise bis heute virulent. Während die Meißner Kunstwerke jedoch in ihrem Material authentisch blieben, leidet die Ästhetik des Materials heute durch den Einsatz moderner Mittel (Kunstharz, Acryl) in erheblichem Maße.

In bewährter Weise übernahm der langjährige Sprecher des Arbeitskreises Werner Endres (1937–2015) die Zusammenstellung der Literatur zur Keramikforschung, Folge 25, die am Ende des Bandes zu finden ist. Für den Arbeitskreis bedeutet sein plötzlicher Tod im Frühjahr 2015 einen großen Verlust.

Die Tagung in Nürnberg führte einmal mehr die Breite der im Arbeitskreis für Keramikforschung vertretenen Disziplinen und Fachrichtungen vor Augen: Prähistoriker, Archäologen, Volkskundler, Ethnologen, Historiker, Kunsthistoriker, Keramiktechniker, Keramiker und Sammler treffen sich jährlich, um sich über ihre aktuellen Forschungsprojekte auszutauschen. Gerade in dieser Pluralität liegt die Stärke des Gremiums, die auch zukünftig verfolgt werden sollte. Explizit durch die fachspezifische Ausleuchtung eines Themas rezipiert jeder einzelne Teilnehmer, egal welcher Disziplin er angehört, zum einen die aus seiner Sicht wichtigen und interessanten Aspekte, erhält aber zum anderen auch Einblicke in weitere Bedeutungsebenen und Interdependenzen.

*Nürnberg, im November 2015  
G. Ulrich Großmann, Silvia Glaser*



**ZUSAMMENFASSUNGEN  
(DEUTSCH/ENGLISCH)**





# Zusammenfassungen (deutsch/englisch)

Aufgeführt in der Reihenfolge der Beiträge

*Uwe Mämpel*

## **Kunst oder Handwerk – ein Widerspruch der Moderne?**

Der in das Tagungsthema einführende Beitrag analysiert die historische Entwicklung der titelgebenden Begriffe »Handwerk« und »Kunst« am Beispiel der Keramik. Die Bedeutung des althochdeutschen Worts »(h)antwerc« für Handarbeit oder Gewerbe hat sich bis heute kaum verändert. Im Vokabular der Berufsverbände ist er immer noch vorhanden, auch wenn die Berufsbezeichnung »Töpfer« sich zum »Keramikgestalter« gewandelt hat. Der Begriff »Kunst« hat sich dagegen stark gewandelt. Im Althochdeutschen stand er für Können, Wissen und Kompetenz, unabhängig von jedem ästhetischen Anspruch bezeichnete er meisterliche Leistungen. Seit der Renaissance langsam durch den Begriff »Wissenschaft« verdrängt, tritt er in Verbindung mit den Begriffen »technische« und »bildende« Künste auf. Im 19. Jahrhundert meint »Kunst« die freie Gestaltung und umfasst Artefakte jeglicher ästhetischen Experimentierfreiheit mit allen Materialien. Technische Perfektion wird vom »guten« Handwerk erwartet, nicht aber von der Kunst.

*Claudia Merthen*

## **Realität im Bild? Zur Deutung der Bildsprache auf griechischer Grabkeramik vom 8. bis 5. Jahrhundert v. Chr.**

Die Bilder auf der Keramik sind eine der wichtigsten Quellen zur Rekonstruktion des Lebens im antiken Griechenland. Das Geschehen nach dem Tod eines Menschen zeigen nur wenige, stark kanonisierte Szenen. Unter ihnen lassen sich sowohl eher handwerklich als auch eher künstlerisch ausgeführte Darstellungen erfassen. Genauigkeit und Detailreichtum in der Ausführung gehen mit individueller erscheinenden Szenen zusammen. Diese erwecken den Anschein, die Realität abzubilden.

*Tünde Kaszab-Olschewski*

## **Mit den Göttern speisen – Keramikgefäße bei rituellen Handlungen**

Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit Keramikgefäßen, die bei den römischen Mithras- bzw. Matronenkulten Verwendung fanden. In beiden sind offenbar Kulthandlungen durchgeführt worden, deren Bestandteil unter anderem ein sakrales Mahl der Gemeindeglieder war. Bestimmt werden soll deshalb, welche Gefäßtypen beziehungsweise Gefäßformen dabei zum Einsatz kamen, des Weiteren, ob diese etwa Alltagsgefäße oder Sonderformen waren. Indes ist auch die Frage zu beantworten, ob mit Hilfe der Keramiken gegebenenfalls zwischen den Kulten unterschieden werden kann.

## **Art or craft – a modern distinction?**

The opening paper of the conference analyses the historical development of the concepts of »Handwerk« (craft) and »Kunst« (art), which are introduced in the conference title, taking ceramics as an example. The Old High German word for craft, »(h)antwerc« (root of the English word »handwork«), has hardly changed its meaning to this day. It still appears in the vocabulary of professional associations, even when the »Töpfer« or »potter« has become the »Keramikgestalter« or »ceramicist«. The concept of »art«, on the other hand, has changed considerably. In Old High German, »Kunst« stood for skill, knowledge and authority, signifying the work of a master, irrespective of any aesthetic consideration. Gradually displaced after the Renaissance by the concept of »Wissen« or »knowledge«, »Kunst« began to appear in connection with the concepts of »technical« and »visual« arts. Since the 19th century, »art« has come to mean free creation, encompassing the products of every type of free aesthetic experimentation in any material. Technical perfection is expected from »good« craftsmanship, but not from art.

## **A reflection of reality? Interpreting the imagery on Greek funerary ceramics from the 8th to the 5th century BCE**

Images on pottery are one of the most important sources for reconstructing life in ancient Greece. What happens after a person's death is shown in only a few highly formulaic scenes. Of these, some appear to be the work of simple artisans, while others are executed with a degree of artistry. A greater wealth of detail and care in execution gives rise to a greater appearance of individuality, and to an impression that these scenes may reflect reality.

## **Dining with the gods – ceramic vessels in ritual ceremonies**

The present study examines the ceramic vessels which were used in the Roman cults of Mithras and the Matronae. In both cults ritual acts were performed and one component of these was a religious feast in which cult members actively participate and where the ceramic vessels played an important role. The study aims to discover which types or shapes of vessels were used at these feasts and whether they were everyday vessels or special productions as unique specimen. Another key question is in how far the pottery can help us to distinguish between the two cults.

*Gerald Volker Grimm*

#### **Eine hochmittelalterliche Henkelflasche mit gefälschtem Kaisersiegel**

In mittelrheinischem Privatbesitz befindet sich ein keramischer Altfund. Es handelt sich um eine Einhenkelflasche aus grauem, gemagertem Ton. Auf diese Flasche ist ein tönernes Siegel aufgelegt, das einen Herrscher mit Reichsapfel und Königszepter zeigt. Mangels exakter Parallelen soll versucht werden, die Flasche zu einem hier vorgeschlagenen, typologisch-stilistischen Entwicklungsschema in Beziehung zu setzen.

*Petra Hanauska und Thorsten Sonnemann*

#### **Der Scherbenhügel von Dippenhausen bei Geisenheim-Marienthal. Neue Forschungen zu alten Ausgrabungen**

Bei Geisenheim-Marienthal im Rheingau-Taunus-Kreis zeugt noch heute ein beachtlicher Scherbenhügel von den Keramik produzierenden Betrieben der Töpfereiwüstung Dippenhausen. Im 13./14. Jahrhundert wurden dort sowohl Irdenwaren als auch ein Proto- sowie ein Faststeinzeug, das als »manganviolette Ware« bekannt ist, hergestellt. Nachdem der Hügel wiederholt das Ziel von Raubgrabungen gewesen war, kam es zu erneuten Anstrengungen zu seiner Erforschung. In diesem Rahmen erfolgte die Aufarbeitung der noch erhaltenen Dokumentation einer Ausgrabung von 1964. Außerdem wurde erstmals ein Überblick über die Produktpalette erarbeitet sowie chemische Analysen mittels eines portablen, energiedispersiven Röntgenfluoreszenzgerätes durchgeführt. Dies bildet die Grundlage für die künftige Ermittlung des Verbreitungsgebietes sowie die Abgrenzung gegenüber anderen Töpfereien, die eine ganz ähnliche Keramik hergestellt haben.

*Lutz Grunwald*

#### **Die spätmittelalterliche und neuzeitliche Keramikproduktion in Mayen in der Eifel**

In diesem Beitrag wird erstmals die in Mayen nachzuweisende Töpfertradition, die wohl bis in die spätkeltische Zeit zurückreicht, für den Zeitraum vom 13. bis zum 20. Jahrhundert zusammenhängend in einem überregionalen Kontext vorgestellt. Hierbei fließen in die Ausführungen sowohl die für Mayen anzusprechenden archäologischen Funde und Befunde als auch die schriftlichen Überlieferungen ein. Es wird aufgezeigt, dass die in Mayen ansässige Keramikherstellung ohne Unterbrechung während des gesamten genannten Zeitraumes tätig war. Der im 13. Jahrhundert bis zu 200 km weit reichende Export Mayener Tonwaren lässt sich noch gut fassen. In der Neuzeit sind die hier gefertigten Keramiken in den Absatzregionen aber – sicher zu Unrecht – unbekannt. Dieses beruht vor allem darauf, dass die neuzeitlichen Mayener Tonwaren bislang nicht im Fokus der Forschung standen. Die Bedeutung dieser im größeren Umfang hergestellten und auch exportierten jüngsten Mayener Keramik herauszustellen, bleibt eine Aufgabe der zukünftigen Forschung.

#### **A one-handed bottle with a forged imperial seal dating from the high-medieval period**

A private collection in the Rhine Valley region holds an old ceramic find: a one-handed bottle made of grey, tempered clay. Applied to the bottle is a clay seal depicting a ruler holding an imperial orb and a royal sceptre. In the absence of exact parallels, this paper proposes a typological-stylistic evolutionary schema within which the bottle may be contextualised.

#### **The shard-mound at Dippenhausen, Geisenheim-Marienthal. New studies of old excavations**

At Geisenheim-Marienthal, in the district of Rheingau-Taunus, a huge mound of pottery shards still bears witness to the workshops which once produced ceramics in the now deserted pottery village of Dippenhausen. In the 13th and 14th centuries, besides earthenware, Dippenhausen produced proto-stoneware ceramics and a type of »near«-stoneware known as »manganese ware«. The shard-mound having been the target of numerous illicit excavations, renewed efforts were made to explore the site. These led to a re-examination of the records, still preserved, of an excavation carried out in 1964. For the first time, an overview of the range of pottery produced at Dippenhausen was compiled, and chemical analyses were carried out using a portable energy-dispersive X-ray fluorescence device. This research will form the basis for future investigations of the distribution area of the Dippenhausen ceramics, and for differentiating between them and the output of other workshops whose products were fairly similar.

#### **Late medieval and early modern ceramic production in Mayen in the Eifel**

In this paper, the pottery tradition in Mayen, which can probably be traced from the 1st century BC to the 20th century AD, is coherently presented for the first time in the wider German context, for the period of the 13th to 20th century. The discussion incorporates both the archaeological finds and features from Mayen and the relevant written sources. It demonstrates that local ceramic production continued uninterrupted in Mayen throughout the whole of the above-mentioned period. Evidence for the export of 13th century Mayen clay products over distances of up to 200 km can still be found. For the early modern period, however, Mayen ceramics are – unjustifiably – unknown in these export areas. The main reason for this is that early modern clay products from Mayen have not, until now, been the focus of research. Highlighting the importance of these more recent Mayen ceramics, which were produced in large quantities and were also exported, remains a task for future research.

*Herbert Böhmer*

### **Qualitätszeichen auf Graphit-Keramik des 15. und 16. Jahrhunderts**

Die weit über 5.000 geborgenen Rand- und Henkelfragmente mit Werkstattmarken aus Passauer Fundstellen können noch zusätzliche Qualitätszeichen wie eingeschnittenes Andreaskreuz oder »V im Ring« und sehr wahrscheinlich auch den Widderkopf aufweisen. Diese Zeichen wurden vormals als eigenständige Werkstattzeichen gehalten. Nur durch die Vollständigkeit der Ränder und einigen intakten Objekten fielen bei der optischen Gegenüberstellung mit den verschiedenen Qualitätszeichen unterschiedliche Materialgruppen auf. So zeigen die mit Andreaskreuz versehenen Objekte kaum sichtbaren Graphitanteil, die mit »V im Ring« und wahrscheinlich auch die mit Widderkopf stark sichtbaren Graphitanteil im Scherben. Durch unterschiedliche Untersuchungen kann der Graphitanteil im Scherben bestimmt werden.

*Michaela Hermann*

### **Keramik aus zwei renaissancezeitlichen Massenfunden in Augsburg – ein erster Überblick**

Von 1998 bis 2001 und 2010 hat man in Augsburg zwei Massenfunde aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ausgegraben. Vermutlich handelt es sich um Abfall aus der gesamten Reichsstadt. Schon vor der vollständigen Reinigung der Keramikfunde lässt sich die besondere Bedeutung der beiden Fundkomplexe erkennen. Selbst von sonst relativ seltenen Gefäßtypen gibt es im Fundmaterial zahlreiche Individuen, zum Beispiel Aquamanilien, Henkelflaschen (sog. Plutzer), Vogeltränken, Lampen und Leuchter oder Krausen aus unterschiedlichen Warenarten, darunter einige polychrom glasierte Gefäße mit Auflagen. Den Handel ins Rheinland bezeugen etwa Trichterhalsbecher aus Steinzeug, die Augsburger Italienbeziehungen spiegeln Fayencen-Importe aus Venedig oder Faenza wider. Die Frage der regionalen und lokalen Keramikherstellung kann nur angeschnitten werden. Abschließend verdeutlicht eine Aufzählung weiterer keramischer Fundgattungen und Sonderformen das große Potenzial beider Massenfunde für die Forschung.

*Ralf Kluttig-Altman*

### **Zieglerdeckel aus Wittenberg und Einbeck. Ziegeleiprodukte abseits von Baukeramik**

In der Frühneuzeit war Wittenberg mit mehreren Ziegeleien ein leistungsstarker Produzent von Baumaterial. Neben Mauer- und Dachziegeln sowie Fußbodenplatten finden sich bei archäologischen Grabungen in der Lutherstadt – wie auch an vielen Orten Deutschlands – weitere Produkte aus Ziegelton, die mit Baustoffen nichts zu tun haben. Darunter fallen die sog. Zieglerdeckel auf. Neben den Wittenberger Funden werden vergleichbare Objekte, v.a. aus Einbeck, vorgestellt. Überlegungen zur bisher unbekanntem Funktion der Deckel basieren auf der Gestaltung der Unterseite und des meist angeschrägten Deckelrandes sowie auf beobachteten Benutzungsspuren wie Rußverteilung oder Abrieb. Der in der Forschung oft genannte Zusammenhang mit Luftheizungen kann demnach grundsätzlich ausgeschlossen werden. Vielmehr ist eine Verwendung der Deckel im Küchenbereich zu suchen, vermutlich als Standardverschluss für Metallgräben und als Glutlöcher.

### **Quality marks on graphite-ware from the 15th and 16th centuries**

The well over 5000 rim and handle fragments with workshop marks which have been recovered from archaeological sites in Passau may also have additional quality marks in the form of an incised St. Andrew's cross or a »circled V« symbol, and very possibly also the symbol of the ram's head. At first, these were taken to be independent workshop marks. It was only thanks to the existence of some complete rims and a few intact objects that visual comparison of the different quality marks revealed differing groups of materials. For example, the objects with the St. Andrew's cross have a barely discernible graphite content, while shards with the »circled V« symbol, and probably also those with the ram's head, have a highly visible graphite component. Through various studies, the graphite component in the shards can be determined.

### **Ceramics from two mass finds of the Renaissance period in Augsburg – an initial overview**

Between 1998 and 2001 and in 2010, two mass finds from the first half of the 16th century were excavated in Augsburg. They are thought to consist of waste material from all over the imperial city. Although cleaning of the ceramic finds is not yet complete, the special importance of the two find complexes is already clear. There are numerous instances of even relatively rare types of vessel, for example aquamaniles, large jugs (so-called »Plutzer« or »pumpkin jugs«), bird-baths, lamps and candlesticks, and so-called »Krausen« – small pots without handles – in different types of ceramic-ware, including some polychrome glazed vessels with appliqué decoration. Trade with the Rhineland is evidenced, for example, by funnel-necked beakers, while Augsburg's connections with Italy are reflected in faience imports from Venice and Faenza. Space does not permit more than a mention of the question of regional and local ceramic production. Finally, a list of further ceramic find categories and special types gives an indication of the great research potential of both mass finds.

### **Tile lids from Wittenberg and Einbeck. Brick-clay products unconnected with building ceramics**

With several brickworks, Wittenberg was an important producer of building materials in the early modern period. Along with bricks and roof- and floor-tiles, however, archaeological excavations in Luther's home town – as at many sites in Germany – are uncovering brick-clay products which have nothing to do with the building industry. Particularly interesting are the so-called Zieglerdeckel (tile lids). These objects are presented, along with similar finds from other sites, particularly Einbeck. Conjecture as to their as-yet unknown function is based on the design of the underside, the profile of the edge, which is usually sloped, and observed traces of use, such as areas of rust and wear. These indications exclude the possibility, often suggested in the research, that the objects are related to air heating systems. »Zieglerdeckel« are much more likely to have been used in the kitchen, perhaps as standard lids for metal tripod skillets or for extinguishing the embers of the cooking fire.

*Saskia Gresse*

#### **Malhornverzierte Irdenware und andere Funde aus einem Nürnberger Handwerkerhaus**

Die Arbeit befasst sich mit der Auswertung einer im Jahr 2002 vorgenommenen Grabung im Inneren des Anwesens Mostgasse 9 in Nürnberg, wo aus einer schichtenweise gegrabenen Latrine eine beträchtliche Menge an Fundmaterial zu Tage kam. Darin fand sich überwiegend frühneuzeitliches Gebrauchsgeschirr, jedoch konnten auch einige außergewöhnliche Stücke geborgen werden. Zum einen handelt es sich hierbei um frühe Malhornware, die in solch großem Umfang bislang aus keiner anderen Nürnberger Grabung vorliegt, und zum anderen um keramische Objekte, die dem Kontext einer Hafnerei zuzuordnen sind.

Sowohl die Malhornware als auch der Töpfereiabfall sind für die mittelfränkische Keramikforschung von besonderem Interesse, da beide Themenkomplexe in Nürnberg bislang kaum erforscht wurden.

*Holger Klein*

#### **Muskau oder Triebel? Forschungsstand zur Provenienzbestimmung**

Die ehemaligen Steinzeugproduktionsorte Muskau, Triebel, Teuplitz und Jocksdorf im Muskauer Faltenbogen werden in der Literatur sowie in den Museen und Sammlungen bis heute unter dem Sammelbegriff »Muskau/Triebel« zusammengefasst. Dies geschah vor allem aus Mangel an brauchbaren Forschungsergebnissen zu diesen Einzelstandorten, die räumlich nicht weiter als 10 km voneinander entfernt liegen. In den letzten Jahren ist durch umfangreiche Bodenfunde von deutscher wie polnischer Seite Bewegung in die Provenienzforschung gekommen. Die Ergebnisse überraschen und lassen das Gebiet nun zumindest in zwei Herstellungsgebiete klar trennen.

*Barbara Glinkowska, Tadeusz Orawiec*

#### **Die Anfänge des Bunzlauer Steinzeugs im Licht archäologischer Untersuchungen. Formen der Gefäßkeramik aus der Zeit des 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts**

Während der 2007 durchgeführten Grabungsarbeiten an der Mała-Straße und der Piaskowa-Straße in Bolesławiec (Bunzlau) wurden 17.833 Keramikfragmente geborgen. Es konnte 101 Gefäße rekonstruiert werden, die in sieben formale Gruppen eingeteilt wurden, darunter Töpfe, kolbenartige Gefäße, Apothekergefäße, dreibeinige Dosen, Kannen, Tüllenkannen, Flaschen, Schalen und Schälchen, Teller, Deckel, Figuren und Kacheln. Die Zerstörung des ursprünglichen Gefüges erschwerte die Datierung. Die meisten Funde stammen aus der Zeit Anfang 16. bis Mitte 17. Jahrhundert. Der zeitliche Rahmen wird von einigen Fragmenten gesprengt, die mit der Falke-Gruppe in Verbindung gebracht werden und ins 15./16. Jahrhundert datieren sowie von holländischen Pfeifen aus dem frühen 18. Jahrhundert. Bei der Ausgrabung wurden die bis dato ältesten Bunzlauer Gefäße aus Faststeinzeug entdeckt, des Weiteren die ersten bekannten Beispiele von Gefäßen mit braunen Lehmglasuren sowie kobaltblauen Feldspat-Kalk-Glasuren.

#### **Horn-painted earthenware and other finds from the house of a Nuremberg artisan**

This paper evaluates the results of an archaeological campaign undertaken in an old town house at Mostgasse 9 (Nuremberg) in 2002, where a considerable amount of find material came to light in the excavated layers of a latrine. Most of the objects – crockery for domestic use and a few very unusual pieces – can be dated to early post-medieval times. Amongst these were finds of early horn-painted slipware, which constitutes – to date – a very rare find in Nuremberg excavations, and ceramic objects which can be assigned to the context of a pottery.

Both the horn-painted slipware and the pottery waste are of particular interest for the Middle Franconian ceramics research (especially for Nuremberg), since prior research has been scarce.

#### **Muskau or Triebel? The current state of research in provenance determination**

Up until now, the former stone-ware production centres of Muskau, Triebel, Teuplitz and Jocksdorf in the Muskau Arch region have been referred to collectively in the literature, and in museums and collections, as »Muskau/Triebel«. This was principally due to a lack of relevant research findings for the individual locations, which are geographically no more than 10 km apart. In recent years, extensive archaeological finds by both German and Polish archaeologists have led to progress in provenance research. The results are surprising and now allow the region to be divided into at least two distinct production areas.

#### **The beginnings of Bunzlau stoneware production in the light of archaeological excavations. Types of ceramic vessels from the period around the turn of the 17th century**

During the excavations carried out in Mała Street and Piaskowa Street in Bolesławiec (Bunzlau) in 2007, 17,833 ceramic fragments were recovered. It was possible to reconstruct 101 vessels, which were divided into seven formal groups and included pots, flask-like vessels, apothecaries' jars and bottles, three-legged pots, jugs, jugs with spouts, bottles, bowls and small dishes, plates, lids, figurines and tiles. The destruction of the original fabric made dating difficult. Most of the finds come from the period between the beginning of the 16th and the middle of the 17th century. A few fragments date from outside this timeframe; some can be related to Falke-group stoneware and dated to the 15th/16th century, while others come from Dutch pipes of the early 18th century. The excavation uncovered the oldest Bunzlau vessels known to date, as well as the first known examples of vessels with brown slip glazes and cobalt-blue chalk-and-feldspar glazes.

*Andreas Heege*

**Die Hafnerei Staub in Langenthal, Kanton Bern, 1730 bis 1870**

Zwischen ca. 1730 und 1870 existierte während mindestens vier Generationen in Langenthal, Kanton Bern, die Hafnerei der Familie Staub. Zu den Hafnern und ihren Lebensumständen sowie dem ebenfalls beschäftigten Ofenmaler Johann Heinrich Egli aus Aarau konnten verschiedene Archivalien zusammengetragen werden. Eine Notgrabung brachte im Jahr 2010 die im Boden erhaltenen Reste des Werkstattgebäudes sowie eine Lehmagerungsgrube und zwei stehende Töpferöfen der Hafnerei ans Tageslicht. Das geborgene Fehlbrandmaterial vermittelt einen guten Eindruck von der Geschirr- und Ofenkachelproduktion dieser Werkstatt. Es lässt sich auch überregional in die bislang nur unzureichend erforschte Entwicklung der Kachelofenlandschaft der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zwischen Bern und Winterthur integrieren.

*Christoph Kühne*

**Steinzeug Westerwälder Art des 17. Jahrhunderts in Britisch-Nordamerika am Beispiel der Jamestown-»New Towne« in Virginia/USA – ein Überblick**

Fort Jamestown ist als »Geburtsort Amerikas« weltweit bekannt. Kaum bekannt außerhalb Amerikas ist hingegen die gleichnamige, heute wüste Stadt, die sich mit dem Zusatz »New Towne« ab 1620 auf dem Vorfeld des Forts entwickelte und immerhin bis 1699 als Hauptstadt der königlich-britischen Kolonie Virginia fungierte. Von 1934 bis 1956 fanden dort umfangreiche Grabungen statt. Das Fundmaterial, welches heute im Depot des US-National Park Service lagert, wurde jedoch zum größten Teil nie bearbeitet. Mit über 3.000 Fragmenten aus Steinzeug Westerwälder Art enthält die Sammlung den größten Fundkomplex dieser Warenart außerhalb Europas. Die gesicherte Provenienz, das massenhafte Vorkommen und der klare Terminus ante quem in der Kontaktzone zweier völlig verschiedener Zivilisationen lassen das Material zum Ausgangspunkt wichtiger kolonialarchäologischer und kulturanthropologischer Fragestellungen werden.

*Kirsten Remky*

**Ofenkeramiken. Eine Auswahl aus dem Bestand des Suermondt-Ludwig-Museums Aachen**

Der Bestand der Ofenkeramiken im Suermondt-Ludwig-Museum Aachen reflektiert die Sammlungsaufgabe eines Museums um 1900. Entstehungszeit und Herkunft der Objekte spielten eine untergeordnete Rolle und wurden oft nicht hinterfragt oder dokumentiert. Der folgende Beitrag stellt anhand einiger Beispiele aus der Aachener Sammlung einen Versuch dar, die Ofenkacheln geografisch und zeitlich durch Typologisierung und durch die Gegenüberstellung von Vergleichskacheln und grafischen Vorlagen einzuordnen und zu beschreiben.

**The Staub family pottery in Langenthal, Canton Bern, Switzerland, 1730 to 1870**

For at least four generations, between ca. 1730 and 1870, the Staub family had a pottery in Langenthal, Canton Bern. Various materials have been compiled from archival documents about the potters and their lives, and about the stove-painter, Johann Heinrich Egli from Aarau, who was also employed. An emergency excavation in 2010 brought to light the remains of the workshop building, preserved in the ground, along with a storage pit for clay and two vertical pottery kilns. The misfired pottery material recovered gives a good idea of the type of crockery and stove-tiles produced by the workshop. More broadly, it contributes to our knowledge of the as yet insufficiently studied development of the tiled stove in the area of Switzerland between Bern and Winterthur during the 19th century.

**17th century Westerwald-type stoneware in British North America as exemplified by the »New Towne« of Jamestown in Virginia/USA – an overview**

Jamestown is famous all over the world as the »birthplace of America«. Scarcely known outside America, however, is the now-deserted »New Towne« of Jamestown, which developed outside the walls of the original fort from 1620 onwards and continued to function as the capital of the royal British colony of Virginia until 1699. Between 1934 and 1956, extensive excavations were carried out at the site. Most of the finds, however, now stored in a warehouse of the US National Park Service, were never processed. With over 3,000 fragments of Westerwald-type stoneware, the collection contains the largest complex of finds of this type of pottery outside Europe. The known provenance, the large quantities discovered and the clear terminus ante quem in the contact zone of two completely different civilisations mean that this material can be used as a starting point for important colonial-archaeological and cultural-anthropological investigations.

**Stove ceramics. A selection from the collection of the Suermondt-Ludwig-Museum in Aachen**

The collection of stove ceramics in the Suermondt-Ludwig-Museum in Aachen reflects the acquisition practice of museums around the turn of the twentieth century. Little importance was attached to the date and provenance of objects acquired, and so this information was often not investigated or documented. The present paper represents an attempt to pinpoint the geographical provenance of a number of examples from the Aachen collection and put them in chronological order, using typological differentiation and comparison with similar tiles and tile illustrations.

Ludwig Döry

#### **Wendel Dietterlin und die Hafnerfamilie Vest**

Was schwebt einem Entwerfenden der Familie Vest vor Arbeitsbeginn vor? Jedenfalls sollte die Kachel größer werden (bis dahin 20 x 20 cm). Zweifellos bringt der Künstler Wendel Dietterlin Neues, wie wurden seine Erfindungen verwendet? Es wurden Einzelformen unverändert übernommen, sie werden nur von der Fläche ins Relief übertragen. So bieten die hochformatigen, an Formenschatz reichen Portalformen in Dietterlins Kompendium »Architectura« an, selektiv zu verfahren. Die Vest haben überwiegend Teile der Vorlage(n) aus dem ursprünglichen Zusammenhang herausgelöst und in ein neues Ganzes gesetzt. Die Rahmung um das Bildthema des »Verlorenen Sohns« auf einer Kachel wurde aus fünf Stichen zwei verschiedener Autoren (vier von Vos, einen von Solis) zusammengesucht. Herauslösen und nicht nur additiv gruppieren, sondern ganz neue Kombinationen schaffen, das zeigt sich beispielsweise auf einer breitformatigen Bildkachel aus Duderstadt, auf welcher untergeordnete Details zu richtigen Friesen avancieren. Kronzeuge ist auch hier der Ofen von Burg Eltz. Gänzlich unklar bleibt die Chronologie, denn Johannes Vest verwendete schon 1599 eine Erfindung von Vos.

Claudia Peschel-Wacha

#### **»Annamirl« – ein Figurenofen aus dem Rokoko**

Ein Highlight in der Dauerausstellung des Volkskundemuseums Wien ist ein Kachelofen in Gestalt einer Frau. Unterbau und Ofenaufsatz der »Ofenbäurin« oder »Annamirl« bilden einen durchgehenden Feuerraum. Im Unterlaib der Frauenfigur brennt das Feuer, weshalb für manche Forscherin die Ofenbäuerin zur Metapher für das weibliche Wesen, zum Inbegriff von Leidenschaft und Liebe wurde. Die »Umschlag-« oder »Überschlagtechnik« bot die Möglichkeit des unsymmetrischen Ofenbaus in verspielter Rokokomanier. Vergleichsbeispiele sind vor allem aus Süddeutschland bekannt: Schäferin, Bäuerin und Wäscherin waren beliebte Genremotive im 18./19. Jahrhundert. Der hier vorgestellte einzigartige Figurenofen stellt eine Mühlviertler Bäuerin in Tracht mit einem Früchtekorb auf dem Kopf dar. Er stammt aus Münzbach bei Perg in Oberösterreich und stand im Tanzsaal eines Gasthauses. Vermutlich entstand der Ofen bei der Neueinrichtung der Gastwirtschaft nach dem Ortsbrand von 1766 als Meisterstück eines unbekanntes Hafners.

#### **Wendel Dietterlin and the Vest family of potters**

What runs through the imagination of member of the Vest family as he embarks on the design of a new stove tile? It should certainly be fairly large (up to 20 x 20 cm), and no doubt the artist Wendel Dietterlin will have some new ideas to offer; how best to make use of his inventions? Some individual designs were adopted unchanged, simply being rendered in relief instead of in two dimensions. The high-relief portals illustrated in Dietterlin's compendium »Architectura« offered a wealth of designs from which to pick and choose. The usual practice of Vest family potters was to pluck sections of a design (or designs) from their original context and place them in completely new contexts. The border which frames the motif of the Prodigal Son on one particular tile was assembled from elements of five engravings by two different authors (four by Vos and one by Solis). The ability to pick out individual motifs and not only group them together but create completely new combinations from them can be seen, for example, in a pictorial tile in landscape format from Duderstadt, where small details have evolved into full-scale friezes. The crowning example of this is the stove in Eltz Castle. Its date remains wholly unclear, since Johannes Vest had used an idea taken from Vos as early as 1599.

#### **»Annamirl« – a Rococo statue stove**

One of the highlights of the permanent exhibition of the Vienna Volkskundemuseum (Museum of Folk Life and Folk Art) is a ceramic stove in the shape of a peasant woman, affectionately known as »Annamirl«. The base and body of the stove form one continuous fire chamber. Since the lower body of the figure is where the fire burns, this has led many women researchers to see »Annamirl« as a metaphor for the female sex, the epitome of passion and romantic love. The »Überschlagtechnik« – whereby clay is applied to the outside of a framework, allowed to harden, then cut into sections for firing – offered the possibility of building asymmetrical stoves in a playful Rococo manner. Comparable examples are known especially in southern Germany: shepherdesses, peasant women and washer-women were favourite genre motifs in the 18th and 19th centuries. This unique statue stove portrays a Mühlviertel peasant woman in traditional costume with a basket of fruit on her head. It comes from Münzbach near Perg in Upper Austria and once stood in the dance room of an inn. It is thought to have been installed when the inn was rebuilt after a local fire in 1766 – the masterpiece of an unknown potter.

**»Im Fall einem Meister seine haußfrau oder kind mitt todt abgingen«. Zur Funeralkultur von Töpferkorporationen**

Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Handwerksordnungen von Töpferzünften enthalten häufig Ge- und Verbote, die sich der Regelung des Umgangs mit verstorbenen Zunftmitgliedern widmeten. Diesen zufolge hatten alle Mitglieder eines zünftigen Handwerkerhaushaltes Anspruch auf ein würdevolles Begräbnis unter Beteiligung aller Zunftgenossen. Neben der Aufbahrung im Haus des Verstorbenen und der Beerdigung auf dem Friedhof war vor allem der prozessionsartige Leichentransport von der Kirche zum Bestattungsort das zentrale Element der öffentlichen Anteilnahme. Hierbei verwendeten die Handwerker spezielle Requisiten, sog. Funeralrequisiten, welche die Zunft als Handwerkergemeinschaft repräsentierten. Der Beitrag widmet sich anhand ausgewählter Beispiele an Handwerksordnungen und Funeralrequisiten der Darstellung der vielfach noch bis ins 19. Jahrhundert als Konvention gelebten gemeinschaftlichen Funeralkultur im Töpferhandwerk.

Horst Klusch (†)

**Habaner Hafnerordnungen prägen Habaner Fayencen**

Die Habaner, Anhänger der christlichen Bewegung der »Wiedertäufer«, haben vom 16. bis Anfang des 19. Jahrhunderts in Mähren, in der Slowakei, in Siebenbürgen und in der Ukraine eine inzwischen weltweit bekannte charakteristische Fayence hergestellt. Die Habaner Fayencen waren ein Spiegelbild der jeweiligen Weltanschauung dieser hutterischen Gemeinschaft. Ihre religiösen und ethnischen Richtlinien hatten Einfluss auch auf die technischen Arbeitsweisen der Hafner, auf Gefäßformen und Dekore. Diese Normen wurden in Hafnerordnungen zusammengefasst, die für die »Habaner Krügelmeister« verpflichtend waren. Überlieferte Hafnerordnungen aus den Jahren 1584, 1588, 1612, 1617 und 1641 werden in dieser Arbeit besprochen und die weitere Entwicklung dieser Fayence in Siebenbürgen bis zum 18. Jahrhundert aufgezeigt. Viele Regelungen der Habaner Hafnerordnungen wurden in Töpferordnungen der Bevölkerung übernommen.

Wolf E. Matthes

**Das Rezeptbüchlein des Daniel Herrmann im Bernischen Historischen Museum. Ein Beitrag zur Technik historischer Fayenceglasuren und -farben des 18. Jahrhunderts**

Das Rezeptbüchlein des Daniel Herrmann im Bernischen Historischen Museum enthält Rezepte für Fayenceglasuren und -farben, die belegen, wie schwierig es war, deren Eigenschaften zu optimieren. Diese mussten zudem dem jeweils benutzten Scherben und Produkt (Geschirr/Ofenkachel) angepasst werden. Die Rezeptangaben spiegeln den damaligen Stand der Technik gut wider. Im Beitrag werden die Verwendung der verschiedenen Rohstoffe und deren Herkunft untersucht. Ihre oft recht variablen Anteile in den Rezepten und ihre Verarbeitung zur gebrauchstüchtigen Glasur oder Farbe werden an ausgewählten Beispielen nach keramischen Gesichtspunkten begründet und mit Hilfe vieler chemisch-technischer Anmerkungen erklärt. Kurze Vergleiche mit Angaben ähnlicher Handschriften des 18. Jahrhunderts sind eingefügt.

**»Im Fall einem Meister seine haußfrau oder kind mitt todt abgingen« (»If the wife or child of a master potter dies«).**

**On the funeral culture of the potters' guilds**

The statutes of late medieval and early modern potters' guilds often include requirements and prohibitions for procedure following the death of a guild member. The statutes gave everyone belonging to a guild member's household the right to a dignified funeral, to be attended by all guild members. Members took part in the laying out of the body in the home of the deceased and in the burial at the cemetery, but the high point of public condolence was the procession in which the body was carried from the church to the burial place. In these processions, special 'funeral regalia' were used by guild members which identified the trade association to which they belonged. The present paper uses selected examples of guild statutes and funeral regalia to illustrate this communal funeral culture, which often survived into the 19th century as a living tradition within the potters' guilds.

**Hutterite potters' ordinances and their influence on Haban (Hutterite) faience**

From the 16th to the early 19th century, the Hutterites, a branch of the Christian Anabaptist movement, produced a characteristic type of glazed pottery in Moravia, Slovakia, Transylvania and the Ukraine, which has since become well-known all over the world. Hutterite or »Haban« faience reflected the contemporary world-view of this faith community. Its religious and ethical principles influenced even the working methods of its potters, and the shapes and decoration of the vessels they produced. They were embodied in the compilations of regulations or »potters' ordinances« by which the Hutterite »Krügelmeister« or master potters were bound. Surviving ordinances from the years 1584, 1588, 1612, 1617 and 1641 are discussed in the paper and the further development of this faience-ware in Transylvania, up until the 18th century, is illustrated. Many of the rules from the Hutterite potters' ordinances were adopted into the regulations governing potters in the wider population.

**The little recipe book of Daniel Herrmann in the Bern Historical Museum A paper on the technology of historical 18th century faience glazes and colours**

The recipes contained in the little recipe book of Daniel Herrmann, held by the Bern Historical Museum, show how difficult it was to optimise the characteristics of faience glazes and colours. They also had to be adapted to the type of ceramic used and the end product in question (tableware/stove tiles). The recipe instructions are a good reflection of the state of technology at the time. The paper investigates how the various raw materials were used and where they were sourced. Taking different types of ceramics as examples, and with the help of many chemical and technical notes, it explains the often considerable variations in the proportions of the raw materials used and how they were processed into reliable glazes or colours. Short comparisons with the instructions from similar 18th century manuscripts are included.



*Rainer G. Richter*

#### **»Faïence noire de Namur«. Schwarze Oberflächen auf Keramikgefäßen**

Im 18. Jahrhundert kamen in Westeuropa englische Importe der »black glazed ware« auf den Markt. Waren deren Nachahmungen in Frankreich, Luxemburg und den Niederlanden kaum voneinander zu unterscheiden, so kann man die in der Region um Andenne und Namur unter der Bezeichnung »Faïence noire de Namur« hergestellte schwarz glänzende Keramik genau zuordnen.

Während in Andenne Fayencen und Steingut schon seit langem gefertigt wurden, gründete Nicolas Claudel 1775 in Saint-Servais/Namur die erste sogenannte Fayence-Manufaktur für das schwarze Geschirr. Dabei verwendete er eine in der Gegend von Andenne vorkommende braune Tonerde, genannt »crawe«, sowohl für die Masse des Scherbens als auch für die Herstellung einer noch dunkleren Engobe und für die stark blei- und silberglätthaltige schwarze Glasur. Ein weiteres Charakteristikum der Warengruppe sind die in Namur gefertigten Silberbeschläge.

*Jean-Luc Mousset*

#### **Die Rolle Septfontaines in der Steingutproduktion des 18. Jahrhunderts (1767–1786)**

In den ersten zwanzig Jahren seiner fast 250-jährigen Existenz spielte die 1767 in Septfontaines (Luxemburg) gegründete Steingutmanufaktur der Gebrüder Boch eine bedeutende Rolle. In der Frühgeschichte des Steinguts verhalf sie der stilisierten Blaumalerei auf diesem neuen Produkt zum Durchbruch. Dies bedeutete einen entscheidenden Schritt in Richtung Industrialisierung. Starken Einfluss auf die Produktgestaltung nahmen die in Ostfrankreich existierenden Keramikmanufakturen. Auch wurden Formen und/oder Dekore aus Tournai, Chantilly oder sogar England übernommen. Durch kreatives Zusammenfügen und Weiterverarbeiten der verschiedenen Elemente sowie durch die fachliche Kompetenz der Bochs wurde Septfontaines zum Trendsetter in einer neuen luxemburgisch-belgischen Keramiklandschaft.

*Marion Roehmer*

#### **Der Weg der Rose – Thüringer Porzellan für die Nordseeküste**

In den Jahrzehnten nach 1760 wurden in den kleinen thüringischen Staaten zahlreiche Porzellanmanufakturen gegründet, deren Abnehmer vor allem aus bürgerlichen Schichten kamen. Eine Besonderheit stellte der Absatz von Teegeschirr in den deutschen Nordwesten dar. Die Bewohner der Nordseeküstenregion hatten durch ihre engen Handelsbeziehungen mit den Niederlanden chinesisches Porzellan vor den anderen deutschen Landstrichen schätzen gelernt. Durch den allgemeinen Volksbrauch des Teetrinkens entstand Bedarf an großen Mengen hochwertigen Teegeschirrs, der bald ausschließlich durch Thüringer Manufakturen gedeckt wurde. Dabei war das Interesse der Konsumenten auf einige wenige Dekore beschränkt. Unter ihnen ragte die Thüringer Rose heraus, die aufgrund der allgemeinen Beliebtheit bald die Bezeichnung »Ostfriesische Rose« bekam. Dieser Dekor war äußerst begehrt und langlebig. Er wurde auch im 20. Jahrhundert in Thüringen noch für den ostfriesischen Markt hergestellt.

#### **»Faïence noire de Namur«. Ceramic vessels with black surfaces**

In the 18th century, English imports of »black glazed ware« appeared on the European market. Although imitative productions in France, Luxembourg and the Netherlands are hardly distinguishable from one another, the black glazed ceramics manufactured in the region around Andenne and Namur under the name »Faïence noire de Namur« can be precisely identified.

Although faïence and stoneware had long been produced in Andenne, the first so-called Faïence manufactory for this black tableware was founded in St-Servais/Namur in 1775 by Nicolas Claudel. He used a type of brown clay found in the Andenne area, known as »crawe«, not only for the manufacture of the ceramic body but also for a darker clay slip and for the black glaze, to which lead and silver were added to produce a strong silver sheen. A further characteristic of this product group are silver fittings, which were manufactured in Namur.

#### **The role of Septfontaines in the stoneware production of the 18th century (1767–1786)**

During its first twenty years of existence, the manufactory of Septfontaines (Luxembourg) played an essential role in the early days of the earthenware production. Founded in 1767 by the Boch brothers, the manufactory encouraged the breakthrough of the stylised blue-and-white designs. This success meant a decisive step to industrialisation. Product design was strongly influenced by the existing ceramic manufactories in eastern France. Designs and/or decorations were also adopted from Tournai, Chantilly and even England. Through creative combinations, constant evolutive thinking and the technical expertise of the Boch brothers, the Septfontaines manufactory managed to become a trend-setter in a new landscape of Belgian-Luxembourgish ceramics.

#### **The Way of the Rose – Thuringian porcelain for the North-Sea coast**

In the decades after 1760, numerous porcelain factories were founded in the small Thuringian states, mostly supplying the middle classes. An interesting aspect of their business was the sale of tea-sets in north-west Germany. Because of their close trading links with the Netherlands, the inhabitants of the North-Sea coastal regions had learned to appreciate Chinese porcelain earlier than those of other parts of Germany. The widespread local custom of tea-drinking gave rise to a need for large numbers of high-quality tea-sets, which were soon being supplied exclusively by Thuringian manufacturers. At the same time, consumer interest focussed on a very small range of designs. Amongst these, the youngest, so called Thuringian rose pattern stood out and, thanks to its huge popularity, soon became known as the »East Friesian Rose«. Extremely sought-after and enduring, the pattern was produced in large quantities in Thuringia until the beginning of world war I only for the East Friesian market. After the war, Silesian Manufacturers tried to take over the trade and after world war II German merchants let paint the rose in Japan, but both failed.

*Belinda Petri*

### **Der Riesenkrug von Hubert Schiffer – zwischen Kunst und Handwerk**

Angeregt durch das seit Mitte des 19. Jahrhunderts erweckte Interesse an Raerer Steinzeug der Renaissance, eröffnete Hubert Schiffer 1882 eine Kunsttöpferei mit eigenem Ofen. Neben der traditionellen handwerklichen Fertigung setzte er Gipsformen zur Schärfung der Profilornamente ein. Die Museen der Stadt Aachen besitzen einen imposanten, 110 cm großen Steinzeugkrug von Hubert Schiffer. Vor allem die zylindrische Bauchzone ist mit zahlreichen Reliefaufgaben – zum Teil unter Verwendung alter Matrizen – aufwendig verziert: Die Inschrift »ANDENKEN AN DIE ALTEN MEISTER RAERENS J EMENS B MENNICKEN E KRAN PEITZ VA ZV« benennt die Intention des Prunkkruges: die Würdigung der Töpfer, die die Raerer Steinzeugkrüge im 16. Jahrhundert weltberühmt machten.

*Anna Bober-Tubaj*

### **Der Einfluss der Bunzlauer Keramischen Fachschule auf die Entwicklung des Designs und der Technologie des Bunzlauer Steinzeugs bis 1918**

Die Gründung der Bunzlauer Keramischen Fachschule 1897 hatte einen wesentlichen Einfluss auf das Produktionsniveau und den technischen Stand des Töpferhandwerks in der Stadt und der Umgebung. Dank der direkten Zusammenarbeit mit den Töpfern und der publizistischen Tätigkeit der Schuldozenten wurden die Produktionsmethoden modernisiert, neue Rezepte für Massen und Glasuren entwickelt sowie neue Gefäßformen und Dekorationstechniken eingeführt. Bunzlauer Keramikbetriebe von Kurt Randhahn, Hugo Reinhold, Robert Burdack und Julius Paul sowie die Vereinigung Bunzlauer Topfwarenfabrikanten (VTB) griffen schnell die Neuerungsvorschläge der Keramischen Fachschule auf. Die dort entstandenen Gefäße wurden auf vielen Ausstellungen, Messen und Wettbewerben im Land, in ganz Europa und sogar in den Vereinigten Staaten präsentiert, wo sie zahlreiche Preise und Auszeichnungen erhielten.

*Karla Bianca Roșca*

### **Handwerk und Kunst der Töpferfamilie Colibaba in Rădăuți (Nordostrumänien)**

Über die volkstümliche Keramik aus der Stadt Rădăuți (Radautz) ist wenig geschrieben worden. Während die Schwarzeramik von Marginea und die Keramik mit Konturenritzung aus Kutu (heute Ukraine) vielfach erforscht ist, so ist die glasierte Irdenware aus Rădăuți nur nebenbei in Zeitungsartikeln erwähnt worden, immer im Zusammenhang mit der Familie des Töpfermeisters Constantin Colibaba (1900–1975) und seinen Neffen.

Dieser Beitrag soll einige Eckdaten über diese wertvolle Keramik hervorheben, welche noch zu wenig bekannt ist. Er beinhaltet Schlussfolgerungen aus den spärlichen Publikationen, gesammelte Informationen aus Archiven, von Töpfern, die diese Keramik herstellten, und den wenigen, die sie noch herstellen, sowie aus Studien der Sammlungen der Museen aus Rădăuți, Constanța, Suceava und privaten Sammlungen aus Sibiu (Hermannstadt).

### **Hubert Schiffer's giant jug – between art and craft**

Inspired by the enthusiasm for Raeren Renaissance stoneware which had existed since the mid-19th century, Hubert Schiffer opened an art-pottery works with its own kiln in 1882. As well as the traditional craft methods, he used plaster moulds to sharpen the profiles of the raised ornamentation. The Museen der Stadt Aachen possess an imposing, 110 cm high stoneware jug by Hubert Schiffer. It is lavishly decorated, especially around its cylindrical belly, with numerous appliqué reliefs, some of them made using old templates. The inscription declares the purpose of this magnificent jug: »ANDENKEN AN DIE ALTEN MEISTER RAERENS J EMENS B MENNICKEN E KRAN PEITZ VA ZV« (»To honour the 16th century potters who made Raeren stoneware jugs famous all over the world.«)

### **The influence of the Bunzlau Ceramic Technical School on the development of the production processes and product design of Bunzlau stoneware until 1918**

The founding of the Bunzlau Ceramics Technical School in 1897 had a crucial influence on the level of production and technical capabilities of the potteries in the town and surrounding area. Thanks to the publicity work carried out by college lecturers and their direct cooperation with potters, production methods were modernised, new formulas for clay bodies and glazes were developed and new pottery shapes and decorative techniques introduced. The Bunzlau potteries of Kurt Randhahn, Hugo Reinhold, Robert Burdack and Julius Paul were quick to take up the innovations suggested by the Ceramic School, as was the Bunzlau Pottery Manufacturers Association. The pottery they produced was shown at many exhibitions, trade fairs and competitions in Germany, all over Europe, and even in the United States, gaining numerous prizes and distinctions.

### **The workmanship and artistry of the Colibaba potter family in Rădăuți (north-east Romania)**

Little has been written about the traditional ceramic ware of the town of Rădăuți (Radautz). While there have been many studies of the black ceramic ware from Marginea and the ceramics with incised-contour ornamentation from Kutu (now in the Ukraine), the glazed earthenware from Rădăuți has only been mentioned in the past in press articles, always in connection with the family of the master potter, Constantin Colibaba (1900-1975), and his nephews.

The paper aims to highlight some key facts about this valuable ceramic ware, which is still too little known. It contains data inferred from the very few publications, together with information gathered from archives, from potters who once produced these ceramics and the few who still do, and from a study of the collections in the museums of Rădăuți, Constanța and Suceava and private collections in Sibiu (Hermannstadt).

**Ars plastica – »denn thönern waren damals die berühmtesten Bilder der Gottheiten«**

Das Tagungsthema »Keramik im Spannungsfeld zwischen Handwerk und Kunst« verweist auf mögliche Ambivalenzen innerhalb der keramischen Produktion. Zugleich klingen zeit- und gesellschaftsbestimmte Bewertungskriterien an, die ebenso im interdisziplinären Diskurs des Internationalen Arbeitskreises für Keramikforschung, aus den Fachtraditionen genährt, gelegentlich aufscheinen. Der vorliegende Beitrag sucht gemeinsame Nenner der Fachkulturen aufzuzeigen. Das keramische Objekt wird als Ergebnis von Gestaltungswillen und manueller bzw. manufakturer Fertigkeit als Artefakt angesprochen, das in seiner zeitlichen, räumlichen und gesellschaftlichen Konditionierung und Rezeption zu sehen ist. Diese Parameter gelten auch für die aus Ton geformte figurliche Plastik, die an einem Kunstbegriff gemessen wird, der dem Wechsel unterliegt. In der langen Achse ihrer Geschichte betrachtet, sind die Menschenbildnisse Zeugen eines Bildes vom Menschen. Drei zeitgenössische Künstlerinnen stehen mit ihren skulpturalen Werken beispielhaft für einen individuellen Zugang zur *Conditio humana* in der Gegenwart.

**Porzellanplastik: Ganz groß**

Den Traum von der Großplastik in Porzellan hegten im Meißen des frühen 18. Jahrhunderts Auftraggeber wie August der Starke und Modelleure wie Johann Joachim Kaendler. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts versuchte sich Gottfried Semper an Großobjekten aus Porzellan. Beispiele der Materialisierung dieses Traums finden sich auch in der Gegenwart mit den Porzellanplastiken von Jeff Koons. Im Laufe seiner fast 300-jährigen Geschichte erwies sich dieser Traum jedoch als äußerst anspruchsvolles Unterfangen. Der Beitrag zeigt auf, dass letztlich die Schwierigkeiten, mit denen die Künstler, Former und Brenner in den 1730er Jahren in Meißen kämpften, trotz verbesserter Technologien die gleichen geblieben sind, die auch die Spezialisten der italienischen Porzellanmanufakturen 1988 bewältigen mussten, als sie Jeff Koons' Großplastiken herstellten.

**Ars plastica – »denn thönern waren damals die berühmtesten Bilder der Gottheiten« (»for in those days, the most famous images of the deities were made of clay«)**

The conference topic, »Ceramics between craft and art«, referred to possible ambivalences within the ceramics production. Implicit are, determined by time and society related factors, differing value criteria as well as academic disciplines have different evaluation categories, nourished by their by their specific disciplinary traditions, which are to be discussed occasionally in the interdisciplinary discourse of the International Working Group for Ceramics Research. The present paper attempts to highlight denominators shared by the disciplines involved. The ceramic object, seen as a product of creative process and manual or manufacturing proficiency, is treated as an artefact which must be seen in the context of its temporal, spatial and social conditions and their specific reception. These parameters, as for every object, apply equally to figurative clay sculptures, which are also measured against a concept of art that is coincidentally subject to change. Seen in the long historical perspective sculptures of people are contemporary witness of an image of humankind. The sculptural works of three contemporary women artists are taken as examples of an individual access to the *conditio humana* in the present.

**Porcelain sculptures: as large as life**

The dream of large-scale porcelain statues was cherished in early 18th century Meissen by patrons such as Augustus the Strong and porcelain modellers like Johann Joachim Kaendler. Around the mid-nineteenth century, Gottfried Semper tried his hand at making large porcelain objects, and examples of the ambition realised can also be found today, in the porcelain sculptures of Jeff Koons. Ever since the dream was born almost 300 years ago, however, it has proved to be an extremely demanding undertaking. This paper demonstrates that, in the end, despite improved technologies, the difficulties with which artists, molders and firers struggled in Meissen in the 1730s are still the same as those which had to be overcome by specialists in Italian porcelain factories when they made Jeff Koons' large statues in 1988.

funderhaltung aufgrund des bereits früher erfolgten Gebäudeabbruchs ist.

Von der ältesten Bauphase von Ofen 47 haben sich neben den Wandungsbereichen der Einfeuerung nur die stark verlasten und zerschmolzenen Reste der Backstein-Ofensohle erhalten. Reste einer vorgezogenen Schürmündung mit einem axialen Stützmauerchen aus Backsteinen können möglicherweise auf eine erste partielle Reparatur zurückgehen (Abb. 12). Auf diesem Mauerchen und den seitlichen Auflagern könnte ein Aschenrost gelegen haben, der auch für eine ausreichende Zufuhr von Verbrennungsluft zu sorgen hatte.<sup>32</sup> Umbauten oder Erneuerungen beziehungsweise Aufstockungen in Zusammenhang mit der Aussteifung der Einfassung der Arbeitsgrube und Aufhöhungen der Einfeuerung und der vorderen Sohle des Feuerungsraumes belegen eine Mehrphasigkeit des Ofens (Abb. 13–14). Auf der neuen Ofensohle 56, die im hinteren Bereich der Feuerungskammer stark zerschmolzen ist und daher mehrlagig erscheint, entwickelte sich die jüngste, kompakt-glasartige Ofensohle.

Ein Querschnitt durch diese jüngste Sohle zeigt unterschiedlich lagige, blasige Strukturen, die partiell wie überfeuerte Fayenceglasur wirken (Abb. 15). Vermutlich handelt es sich hierbei um Spuren der Herstellung der in der Hafnerei verwendeten Fayenceglasuren, wofür auch die glasartig harte Konsistenz der Ofensohle spricht, auf welcher die Glasur üblicherweise aufbereitet wurde. Dabei wurde ein fein gemah-

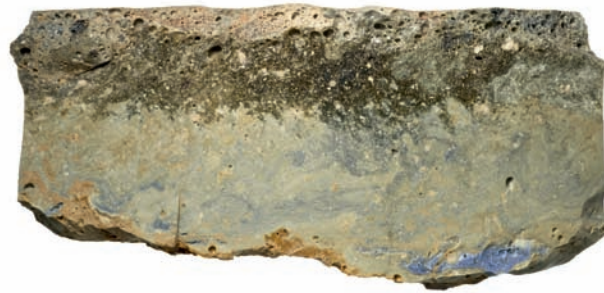


Abb. 15 Ofen 47, Querschnitt durch die letzte Sohle 55 des Feuerungsraumes. Originallänge = 31,5 cm

nes Gemisch aus Blei-Zinn-Asche, reinem Quarzsand, Soda ( $\text{Na}_2\text{CO}_3$ ) oder Salz ( $\text{NaCl}$ ) und gelegentlich färbenden Metallionen (Kobalt/Co oder Kupfer/Cu) auf einem Bett aus grobem Quarzsand zum Schmelzen ausgebreitet. Nach der Abkühlung des Ofens konnte die geschmolzene Glasmasse entnommen, von Unreinheiten befreit und zu einem feinen Glaspulver vermahlen werden.<sup>33</sup> Im Vergleich mit dem letzten noch stehenden Töpferofen dieses Bautyps in Heimberg<sup>34</sup> sind die Langenthaler Öfen etwas kleiner. Ausgrabungen im Großen Höchhus in Steffisburg belegen jedoch, dass in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch andernorts solche kleineren Öfen angelegt und genutzt wurden.<sup>35</sup>



Abb. 13 Ofen 47, Blick auf die ältere Arbeitsgrubeneinfassung und eine Reparatur der Schürmündung und der Ofensohle im Bereich der Einfeuerung. Am linken Bildrand die Reste der Arbeitsgrube des älteren Ofens 46



Abb. 14 Ofen 47, Blick auf die letzte Phase von Arbeitsgrubeneinfassung und Ofensohle der Einfeuerung



Abb. 16 Nebenofen 32, Übersicht

### Der kleine Nebenofen

13 Meter östlich der Töpferöfen fand sich ein weiterer kleiner Ofen 32, der damit möglicherweise nicht mehr innerhalb des eigentlichen Werkstattgebäudes sondern in einem separaten Anbau oder Ähnlichem untergebracht war (zur Lage vgl. Abb. 2). Nach den Dimensionen (3,75 m x 1,75 m inklusive Arbeitsgrube) handelt es sich um einen Nebenofen (Abb. 16), dessen genaue Funktion momentan nicht bestimmt werden kann. In Hafnereien mit Fayenceproduktion könnten vergleichbare Öfen vor allem zur Herstellung der benötigten Blei-Zinn-Asche genutzt worden sein.<sup>36</sup>

### Gruben zur Lehm- oder Materiallagerung

Unmittelbar östlich der beiden Töpferöfen lag die große, rechteckige Grube 48, die mit Schicht 49 verfüllt war. Die Sohle der Grube bestand aus großen Sandsteinplatten, ihre Seitenwände waren mit Backsteinen verkleidet (Abb. 17, zur Lage vgl. Abb. 2). Aus der Hinterfüllung der Backsteinwand und aus dem Bodenniveau unter den Bodenplatten stammen zahlreiche unglasierte Ofenkachelfehlbrände und einige wenige Fayencekachelfragmente sowie spritzdekorierete, grün und gelb glasierte Kachelbruchstücke. Eine zweite, vergleichbare Grube 71 schloss sich unmittelbar nördlich an. Sie ist jedoch nur in geringen Resten erhalten. Lehmkeller oder Gruben unter dem Fußbodenniveau einer Werkstatt kommen auch in anderen Hafnerwerkstätten der Region vor. Sie dienten zur Lagerung von arbeitsfertigem Töpfer-ton oder anderen Rohmaterialien.<sup>37</sup> Die Qualität des Arbeitstones verbesserte sich mit der Länge der Lager- beziehungsweise Gärzeit im Lehmkeller. Parallel zur St. Urbanstraße lagen – offenbar unter freiem Himmel – zwei weitere, ähnliche Gruben 34 und 40. Die Funktion der benachbart liegenden, eher muldenförmigen Grube 41 bleibt unklar. Möglicherweise handelt es sich wie bei den nordöstlich gelegenen Gruben 24 und 30 um unspezifische Materialentnahmegruben. Die Einfüllung von Grube 14, die mit Befund 15 und 16 ganz im Süden der Parzelle lag, enthielt zahlreiche Brennhilfen und extrem stark verschlackte Fehlbrände und Schüsseln mit roter oder weißer Grundengobe auf der Innenseite, teilweise mit Malhorndekor. Möglicherweise repräsentiert der Gesamtbefund – Pfostenstellungen einer leichten Dachkonstruktion oder eines Schuppens – einen weiteren (älteren?) Aktivitätsbereich der Hafnerei Staub.<sup>38</sup> In diesen Kontext gehört auch Grube 17, die Töpferofenschutt,



Abb. 17 Lehmagerungsgrube 48, Übersicht von Norden, im Hintergrund die Reste der beiden Töpferöfen 46 und 47

Brennhilfen, Keramikfehlbrände und Keramikbruch in einer ganz ähnlichen Zusammensetzung enthielt. Die Funde belegen, dass selbst in größeren Abständen zu einem Werkstattgebäude auf einer Hafnereiparzelle mit vergrabenen Produktionsabfällen gerechnet werden muss.

### Die produzierte Geschirrk Keramik

Schicht 45 repräsentiert die stratifiziert geborgene Aufgabeverfüllung von Ofen 46 und ist damit, trotz der Tatsache, dass nicht geklärt ist, wann der Ofen aufgegeben wurde – nach dem Brand von 1845? – besonders wichtig. Abgesehen von der Ofenkeramik fanden sich vor allem malhornverzierte Schüsseln mit verkröpftem oder giebelförmigem Rand und roter Grundengobe (Abb. 18).<sup>39</sup> Darunter befinden sich auch zwei Fehlbrände mit Glasurfehlern. Ein unglasierter Schrühbrand gehört zu einer Schüssel mit einem breiten, leistenförmig verdickten und gekehlten Rand.<sup>40</sup> Ein kleines Apothekenabgabegefäß mit Binderand weist im Inneren eine schwarz und blasig aufgeschmolzene Glasur auf und ist demnach ebenfalls ein Fehlbrand aus Langenthaler Produktion (Abb. 18,4). Zu den Keramikfunden gehört auch ein Napf mit einziehendem Rand, roter Grundengobe und farbloser Glasur (Abb. 18,3). Die Gefäßform ist vom 17. bis 19. Jahrhundert kontinuierlich belegt.<sup>41</sup> Ein Henkeltopf mit außen verstärktem Rand, einfacher

Glasierung im Inneren und mit geritzter Wellenlinie außen gehört vermutlich zur ursprünglichen Werkstattausrüstung der Geschirrhafnerei. Auf der Außenseite zeigen sich Spuren herabgelaufener heller und roter Grundengobe (Abb. 18,8). Vergleichbare Töpfe erscheinen erstmals zu Beginn des 18. Jahrhunderts und laufen in der Produktion noch mindestens bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts.<sup>42</sup> Diesem Ensemble lassen sich aus typologischen Gründen weitere Inventare mit Produktionsabfällen anschließen. Aus der Baugrube von Lehmagerungsgrube 48, also der Hinterfüllung der Backstein- auskleidung, stammen abgesehen von den zahlreichen Fragmenten an Ofenkeramik die Bruchstücke einer konischen Schüssel mit roter Grundengobe und Malhorndekor (Abb. 18,9). Ihr Rand ist leistenartig verdickt.<sup>43</sup>

Befund 14, ganz am südöstlichen Rand der Parzelle, enthielt wenige weiß oder rot engobierte und auch mit dem Malhorn dekorierte Gefäßfragmente. Hierbei handelt es sich teilweise um unglasierte, überfeuerte Schrühbrände von Schüsseln und Töpfen mit Stülpdeckelrand aus dem späten 18. oder frühen 19. Jahrhundert (Abb. 19/1–7). Daneben lagen zahlreiche, stark überfeuerte oder sekundär gebrannte Gefäßfragmente konischer Schüsseln, die zum Teil mit weißer Grundengobe versehen sind und deren Innenseiten Reste von Quarzsand, Fayenceglasur und grünen Glasurtropfen anhaften (Abb. 19,1–4).



Abb. 18 1–8: Fehlbrände aus der Aufgabeverfüllung 45 von Ofen 46. 9: Fehlbrand aus der Baugrube und Wandung von Lehmagerungsgrube 48. M. 1:3

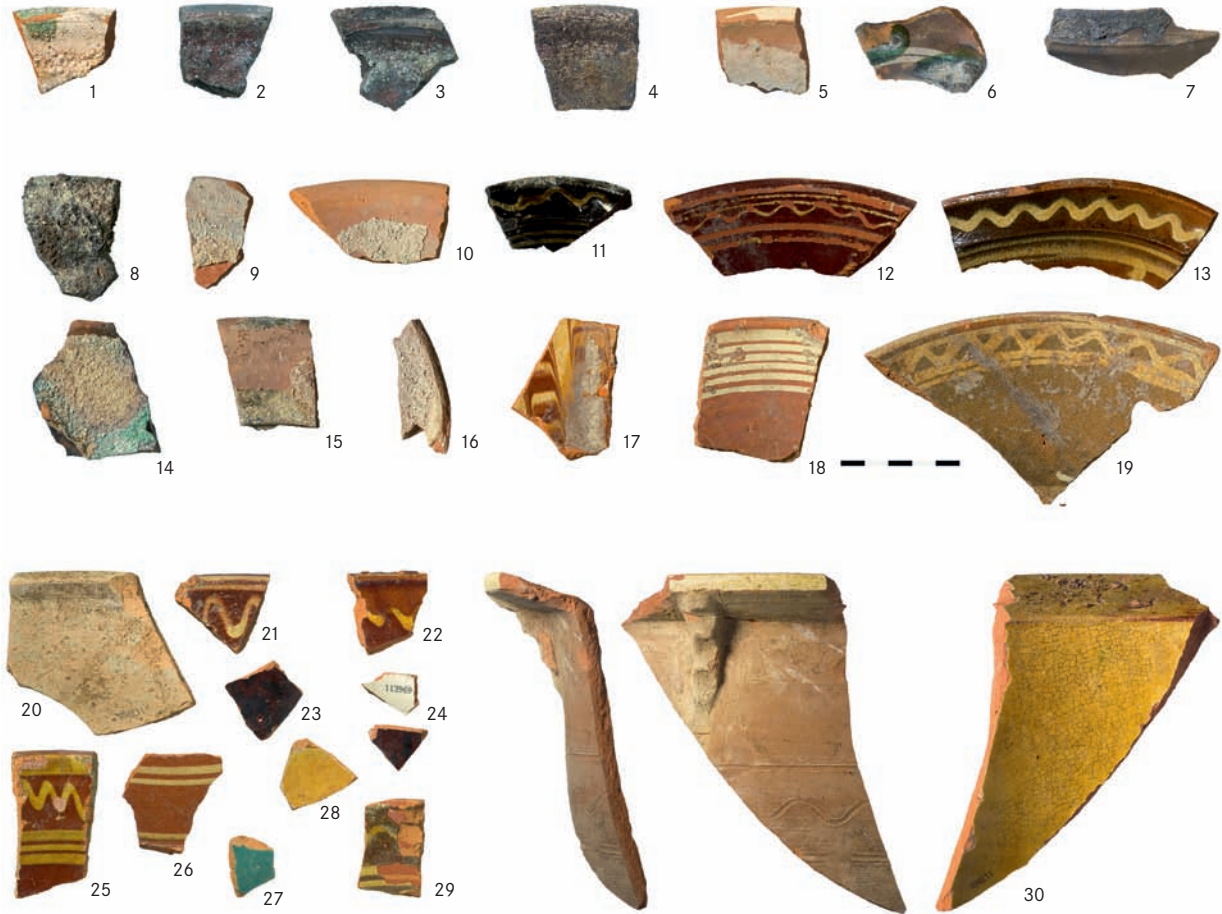


Abb. 19 1–7: Fehlbrände und Abfälle von der Glasurherstellung aus Befund 14. 8–19: Fehlbrände und Abfälle von der Glasurherstellung aus Befund 17. 20–30: Fehlbrände und Keramikabfälle aus Grube 34. M. 1:3.

Der benachbarte Grubenbefund 17 erbrachte ausschließlich mit dem Malhorn verzierte Keramik mit roter Grundengobe: Schüsseln oder Teller mit verkröpftem oder schwach dreieckig verdicktem Rand beziehungsweise wenig ausgeprägtem, breitem Leistenrand. Außerdem fand sich Keramik mit Laufdekor (Abb. 19,8–19). Bei einem Teil der Funde handelt es sich auch um überfeuerte und verzogene Fehlbrände, sodass hier wohl eindeutig Langenthaler Produkte, vermutlich des späten 18. oder frühen 19. Jahrhunderts vorliegen.<sup>44</sup> Gleichzeitig lagen in der Grubenfüllung engobierte oder nicht engobierte, schüsselartige Gefäßfragmente (Böden und Ränder) mit anhaftenden Quarzsandkörnern (Abb. 19,8–10 und 14–16), wie sie schon in Befund 14 beobachtet werden konnten. In den Gefäßen mit anhaftendem Quarzsand und Fayenceresten wurde mit großer Wahrscheinlichkeit Fayenceglasur in kleinen Mengen gefrittet oder erschmolzen. Aus der technologischen Literatur zur

Fayenceherstellung sind allerdings keine vergleichbaren Objekte bekannt.

Befund 34 (Abb. 19,20–30) enthielt zahlreiche typologisch entsprechende Fragmente von hell engobierten oder nicht engobierten Schrühhänden (Schüsseln und Töpfe), Schüsseln und Deckeln mit roter Grundengobe und Malhorndekor, Tassen und Nachttöpfen mit gelber Glasur über weißer Grundengobe, ein Gefäßfragment mit meergrüner Fayenceglasur und Bruchstücke eines Henkeltopfes mit Ausguss (Abb. 19,24). Dessen Außenseite trägt dunkelbraune Manganglasur, die Innenseite ist über einer weißen Grundengobe farblos glasiert, wie man das bei Keramik »Heimberger Art« zwischen circa 1780 und circa 1830/40 erwarten kann.<sup>45</sup> Der Nachttopf (Abb. 19,30) weist mit seinem schräg abstehenden Rand, der von einer senkrechten, fingergetupften Leiste unterstützt wird, eine eher altertümliche Form auf – spätes 18. oder



Abb. 20 Fehlbrände und Keramikabfälle aus der Aufgabeverfüllung 49 von Grube 48 (nach 1874/76 eingefüllt). M. 1:3.

frühes 19. Jahrhundert.<sup>46</sup> Er hat eindeutige Glasurfehler und erweist sich damit als Langenthaler Produkt der Hafnerei Staub. Betrachtet man das Irdenware-Inventar der Einfüllung 49 von Grube 48, die den Zeithorizont der Töpfereiaufgabe nach 1870 markiert, so deuten nur wenige Elemente auf dieses Datum hin (Abb. 20). Unter den Funden ist nur eine einzige Bodenscherbe eines Henkeltopfes mit dunklen Horizontalstreifen, wie sie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts besonders beliebt waren (Abb. 20,17). Die übrige Irdenware-Keramik der Grubenverfüllung mit Manganglasur (Henkeltöpfe und Steckdeckel mit Perlbanddekor, Abb. 20,15, 20,18) oder Keramik mit beidseitiger weißer Grundengobe und farbloser bis schwach grünlicher Glasur (Abb. 20,16), findet Entsprechungen eher in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.<sup>47</sup> Den größten Fundanteil macht jedoch wieder die malhornverzierte Keramik mit roter Grundengobe aus, unter der sich ebenfalls überfeuerte Fehlbrände finden. Es handelt sich überwiegend um Schüsseln mit verkröpftem, giebelförmigem oder verdicktem Rand (Abb. 20,2–4, 6–11 und 14).<sup>48</sup> Wohl als Altstück befindet sich auch ein Exemplar mit zweifarbigen Malhorndekor und Springfederdekor im Inventar (Abb. 20,12). Als Fehlbrand liegt darüber hinaus eine Henkelschüssel mit verdicktem Rand, roter Grundengobe und grün-weißem Borstenzug-beziehungsweise Laufdekor vor, die die Belege für die Staub'sche Geschirrproduktion erfreulich vermehrt (Abb. 20,5). Tellerartige Gefäßformen sind dagegen selten vertreten, einmal mit weißer Grundengobe und gelber Glasur und einmal mit roter Grundengobe und zweifarbigen, gelb-weißem Malhorndekor

(Abb. 20,1 und 13). Die Datierung der Grubenfüllung hängt an den Gefäßen aus Steingut, die ebenfalls in der Grube entsorgt wurden. Eine ovale Servierplatte mit Standring trägt die schwarzgraue Merkurmarke »Villeroy & Boch Wallerfangen«. Diese wurde ab 1874/76 in Wallerfangen (Saarland) eingesetzt und gibt dem Ensemble einen Terminus post quem.<sup>49</sup>

Schicht 54 und 53 bilden den Aufgabehorizont von Töpferofen 47. Sie erbrachten die Scherben von einem kleinen und einem großen konischen Blumentopf. Schicht 53 enthielt eine Kragenrandschüssel des späten 19. Jahrhunderts mit einer Mischung aus Malhorn- und dunklem Spritzdekor. Vieles spricht dafür, dass wir es hier mit ersten Spuren nach der Nutzungsaufgabe von Ofen 47 zu tun haben.

### Die produzierte Ofenkeramik

Da sich wie bei der Geschirrkernik alle Kachelvarianten etwa gleichmäßig verteilt auf alle Befunde gefunden haben, erfolgt eine typologische Besprechung. Nach den vielfältigen Funden zu urteilen – unter anderem Brennhilfen, Schrüh- und Fehlbrände, jedoch keinerlei Model –, produzierten die Hafner vor allem glatte, nicht reliefierte Ofenkacheln und Abdeckplatten (Ofenfliesen) mit meergrüner bis ultramarinblauer oder weißer Fayenceglasur sowie gelben und grünen Bleiglasuren (Abb. 21–24). Hierzu passen auch die zahlreichen nicht engobierten Schrühbrände, die aus unbekannter Ursache verworfen wurden (Abb. 21,1–7 und 10) und einzelne Stücke mit aufgetragener, nicht eingebrannter Fayenceglasur, die aber bereits vor dem zweiten Glattbrand ausgesondert wurden (Abb. 21,8).



»Faïence noire de Namur«, letztes Drittel 18. Jh. Dresden,  
Privatsammlung

Abb. 7–10 Gefäße, teils mit Silbermontierungen



Abb. 7 Kaffeekanne



Abb. 8 Teekanne



Abb. 9 Schale



Abb. 10 Zuckerdose



Abb. 11 Silberne Deckelknauferverzierung in Form einer Eichel



Abb. 12 Silberne Deckelknauferverzierung in Form eines antikisierenden Gefäßes



Abb. 14 Kaffeekanne mit Silberdeckel und silbernem Tüllenbeschlag in Form eines Tierkopfes



Abb. 13 Silberner Tüllenbeschlag



Abb. 15 Silberne Henkelmontierung mit Vogel und »F M«



Abb. 2 Teller mit Marke »ST C«, Saint-Clément, um 1770–1780(?), Steingut. Paris, Musée des Arts décoratifs, Inv.Nr. 13497



Abb. 3 Teller mit Prägemarke »BL«, Septfontaines, nach 1786, Steingut. Luxembourg, Musée National d'Histoire et d'Art, Inv.Nr. 2011-068/001



Abb. 4 Platte, Niderviller, um 1775, Fayence. Nancy, Musée Lorrain, Inv.Nr. M. L. III-683-B



Abb. 5 Teller, schwarzes Monogramm, Septfontaines, um 1775, Steingut. Luxembourg, Musée National d'Histoire et d'Art, Inv.Nr. 1985-047/002 (Schenkung Amis des Musées d'Art et d'Histoire Luxembourg)

### Hilde Würtheim

Die »Menschenbilder« von Hilde Würtheim (geb. 1953), Würzburg, entstehen im Größenverhältnis 1:1 zur Wirklichkeit. Als »Menschenbilder« war auch die Ausstellung in Worpsswede 2011 betitelt. Sie lief parallel zu einer Installation von Figuren im Museum Schloss Callenberg bei Coburg 2010/11, die den schlichten Titel »Menschen« trug. Die 25 in Coburg gezeigten Plastiken scheinen ihren idealen Platz gefunden zu haben, denn sie gehen im Gesamtmuseum auf wie die plastischen Werke, die das Würzburger Atelierhaus von Hilde Würtheim und sein Umfeld bevölkern. Auf Schloss Callenberg fügen sich die Figuren als Menschen von heute in das historische Ambiente von Schlosshof und -garten und haben auch im Innern ihren Platz wie selbstverständlich eingenommen. Eine junge Frau(enfigur) sitzt wie zufällig am Fenster und schaut in den Park hinaus, die andere lehnt sich über die Balkonbrüstung und scheint das Kommen und Gehen der Besucher(innen) zu beobachten. Im Hof ist eine bunte Gesellschaft von Frauen auf Hockern anzutreffen. Jede von ihnen ist ein unverwechselbares Individuum wie die beiden Alten, die – auf Distanz zueinander, dennoch als Paar – auf einer Parkbank sitzen. Jede der Figuren von Hilde Würtheim

ist in Gestalt und Bekleidung nur sie selbst, vielfach weiblich, oft mit einem leisen Lächeln in den Mundwinkeln und Gelassenheit ausstrahlend. Frauen seien freier in der persönlichen Entfaltung, meint die Künstlerin, und nach Franziska Bachner, Kuratorin der Ausstellung in Coburg, »fokussiert [die Künstlerin] den Menschen im modernen Alltag« (Abb. 9 u. 10).<sup>37</sup>

Hilde Würtheim, die sich mit ihren lebensgroßen Plastiken eher als Bildhauerin denn als Keramikerin sieht, hatte als Kind einen Traum: »Ich wollte immer schon zeichnen.«<sup>38</sup> Das tat sie bereits als kleines Mädchen mit Leidenschaft ohne entsprechende Unterstützung für die vorhandene Begabung. Zeichnen und Malen, das Skizzieren von Menschen ist auch heute noch die Grundlage ihrer Arbeiten. Außerdem sammelt sie Fotos, Zeitungsausschnitte, beobachtet die Menschen, fotografiert sie. 2002 begann Hilde Würtheim zunächst kleine, vollplastische Figuren aus Ton zu formen. Bald darauf entwickelte sie ihre Großplastiken aus mit Schamotte (50 %) versetztem Ton aus dem Westerwald. Sie sagt: »Mit diesem Ton kann man wunderbar frei arbeiten.«<sup>39</sup>

Der Aufbau beginnt bei der Fußsohle, alles andere ist dann Erfahrung – man muss nur wissen »wohin man will«, wo das



Abb. 9a-b Sitzende am Fenster, Hilde Würtheim, Tonskulptur, farbige Fassung, Installation auf Schloss Callenberg bei Coburg, 2011. Privatbesitz



Abb. 10 Frauenfigur auf Hocker, Hilde Würtheim, Tonskulptur, farbige Fassung, Installation auf Schloss Callenberg bei Coburg, 2011. Privatbesitz



# Literatur zur Keramikforschung

## Folge 25

Zusammengestellt von Werner Endres (†)

**Balasova, Michaela; Grabolle, Roman:** Funde westsächsischen Steinzeugs in Nordwestböhmen (Kreis Chomutov). In: Tagungsband des 42. Internationalen Symposiums Keramikforschung vom 21. bis zum 25. September 2009 in Görlitz. Töpfermuseum Raeren (B) 2010. S. 48–65 : III.

**Bänteli, Kurt; Eugster, Erwin; Heege, Andreas:** Hohenklingen ob Stein am Rhein. Schaffhauser Archäologie 9, Band II, Fundmaterial. 367 S.: III.

**Beutmann, Jens:** Zur technologischen und formalen Entwicklung der spätmittelalterlichen Gebrauchskeramik zwischen Dresden, Leipzig und Zwickau. Keramik in Mitteldeutschland – Stand der Forschung und Perspektiven. 41. Internationales Hafner-Symposium des Arbeitskreises für Keramikforschung in Dresden. Deutschland, vom 21. September bis 27. September 2008. Landesamt für Archäologie, Dresden 2012. S. 173–186 : III.

**Böhmer, Herbert:** Keramikfunde aus dem Bürger- und Krämerhaus Residenzplatz 11 in Passau. Die Brandkatastrophen von 1442 und 1662 – ein Glücksfall für die Keramikforschung. In: 43. Internationales Symposium Keramikforschung des Arbeitskreises für Keramikforschung. Mautern an der Donau 20. bis 25. September 2010 (Wien 2011). S. 165–172 : III.

**Brinkmann, Bernd:** Das Meisterbuch der Egerer Töpferzunft – Ein Beitrag zur Geschichte des Töpfergewerbes in Eger (Cheb). In: Keramos 215 (2012). S. 3–32 : III.

**Brunner, Anette:** Die »Hamelner Töpferei« und die »Hamelner Töpferei Klaus Delius (1923–1966)«. In: Keramos 206 (2009). S. 61–75 : III.

**Buchner, Hans; Sendl, Johanna:** Rottaler Hafner-Symposium. Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 120–121 (1994). S. 53–71 : III.

**Bundzus, Martina:** Renaissancezeitliche Keramik von der Wasserburg Göltzsch in Rodewisch im Vogtland. In: Keramik in Mitteldeutschland – Stand der Forschung und Perspektiven. 41. Internationales Hafner-Symposium des Arbeitskreises für Keramikforschung in Dresden. Deutschland, vom 21. September bis 27. September 2008. Landesamt für Archäologie, Dresden 2012. S. 245–258 : III.

**Christl, Andreas:** Töpfereistandorte in Meißen nach archivalischen und archäologischen Quellen. In: Keramik in Mitteldeutschland – Stand der Forschung und Perspektiven. 41. Internationales Hafner-Symposium des Arbeitskreises für Keramikforschung in Dresden. Deutschland, vom 21. September bis 27. September 2008. Landesamt für Archäologie, Dresden 2012. S. 205–212 : III.

**Codreanu-Windauer, Silvia; Zuber, Stephanie:** Die Ausgrabung in St. Kassian zu Regensburg. In: Beiträge zur Archäologie in der Oberpfalz und in Regensburg, Band 9 (2011). S. 265–309 : III. (enthält Funde von sehr seltenen Leuchterschalen(?)).

**Cserey, Eva:** C.W. Fleischmann – ein Kapitel aus der Firmengeschichte. In: Keramos 211/212 (2011). S. 21–54 : III.

**Cserey, Eva:** Hans Kraut aus Villingen oder Thomas Strobl aus Salzburg. In: 43. Internationales Symposium Keramikforschung des Arbeitskreises für Keramikforschung. Mautern an der Donau 20. bis 25. September 2010 (Wien 2011). S. 128–132 : III.

**Czys, Wolfgang:** Burg Mangoldstein in Donauwörth: Archäologie und Geschichte. Likias Verlag Friedberg. 2011. 93 S. : III.

**Demuth, Volker:** Früh- bis spätmittelalterliche Keramik aus einer großen ländlichen Siedlung

des 8. bis 14. Jahrhunderts im nördlichen Harzvorland. Archäologische Funde aus der Wüstung Marsleben bei Quedlinburg. In: Keramik in Mitteldeutschland – Stand der Forschung und Perspektiven. 41. Internationales Hafner-Symposium des Arbeitskreises für Keramikforschung in Dresden. Deutschland, vom 21. September bis 27. September 2008. Landesamt für Archäologie, Dresden 2012. S. 349–361 : III.

**Dittmar, Monika:** Von Öfen zu U-Bahnhöfen. Richard Blumenfeld – Jüdischer Ofenfabrikant und Bauunternehmer, moderner Unternehmer mit Kunstsinn, Handelsrichter und Mäzen. In: Keramik in Mitteldeutschland – Stand der Forschung und Perspektiven. 41. Internationales Hafner-Symposium des Arbeitskreises für Keramikforschung in Dresden. Deutschland, vom 21. September bis 27. September 2008. Landesamt für Archäologie, Dresden 2012. S. 319–336 : III.

**Döry, Ludwig:** Nürnberger Chinoiserien auf Fayencen und Porzellan. In: 43. Internationales Symposium Keramikforschung des Arbeitskreises für Keramikforschung. Mautern an der Donau 20. bis 25. September 2010 (Wien 2011). S. 119–125 : III.

**Döry, Ludwig:** Sächsische Fürsten auf Ofenkacheln von 1635. In: Keramik in Mitteldeutschland – Stand der Forschung und Perspektiven. 41. Internationales Hafner-Symposium des Arbeitskreises für Keramikforschung in Dresden. Deutschland, vom 21. September bis 27. September 2008. Landesamt für Archäologie, Dresden 2012. S. 265–270 : III.

**Döry, Ludwig:** Süddeutsche Ofenkacheln und Jost Amann. In: Tagungsband des 42. Internationalen Symposiums Keramikforschung vom 21. bis zum 25. September 2009 in Görlitz. Töpfermuseum Raeren (B) 2010. S. 138–149 : III.